

General-Anzeiger

Wuppertaler Nachrichten
Vergiliche Nachrichten

der Stadt Wuppertal
General-Anzeiger für Elberfeld-Barmen

Allgemeine Zeitung
für Berg und Markt

Einzelgenpreise:
Allgemeine Anzeigen 1 mm Höhe (22 mm breit) 15 R.-Bilg. Nachzahlung 13
Zeitanzeigen 1 mm Höhe (22 mm breit) 80 R.-Bilg. / Preisliste Nr. 7
Zeilen-Anzeigen und Stellenangebote 1 mm Höhe (22 mm breit) 7 R.-Bilg.
Für Aufnahmen von Anzeigen an bestimmten Tagen u. Plätzen wird keine Gebühr übernommen.
Bei Vertriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalt oder sonstige Ereignisse, können
Erfassungsbüro nicht geleistet werden. — Postfachkonto Köln 3262 B. Straberg, Wuppertal.
Erfüllungsort Wuppertal-Elberfeld.

Tiefdruck-Beilage:
„Wochenschau“
Illustrierte Zeitung

Bezugspreise:
Durch Boten, wochentäglich frei Haus, mit der Tiefdruckbeilage „Wochenschau“ halbmöndlich
R.-Bilg. 1.15, ohne „Wochenschau“ halbmöndlich R.-Bilg. 0.95, einschließlich Postenlohn.
Durch die Post monatlich R.-Bilg. 2.30 mit „Wochenschau“ und R.-Bilg. 1.90 ohne „Wochenschau“
einschließlich 44 40 R.-Bilg. bzw. 40.08 R.-Bilg. Postzeitungsgebühr, ausschließlich Beleggeld.
Hauptgeschäftsstelle Elberfeld: Hermann-Göring-Straße 50. Fernspr. Sammel-Nr. 21701.
Hauptgeschäftsstelle Barmen: Adolf-Hitler-Straße 625-627. Fernspr. Sammel-Nr. 57768.

Nr. 52 — 52. Jahrgang

Mittwoch den 2. März 1938

Einzelpreis 15 Pfg.

Ein Kommunist an Delbos' Platz?

Scharfer Angriff der „Action française“ gegen das französische Außenministerium

Paris, 2. März. Die „Action française“ fragt besorgt, was am Quai d'Orsay vorgehe und ob Paul Renaud, der Mann der Sowjet-rußen, demnächst die Leitung des französischen Außenministeriums übernehmen werde. Wenn wir diese Frage stellen, schreibt die „Action française“, so haben wir dazu ernste Gründe.

Es sei für niemand ein Geheimnis, daß nach dem Rücktritt Delbos' auch der unglückliche französische Außenminister Delbos im Ministerrat seinen Rücktritt angeboten habe.

Er, der auf der ganzen Linie Schiffbruch erlitten habe, wisse sehr wohl, daß seine Tage gezählt seien. Einige hohe Beamte des Quai d'Orsay, unterstützt durch Politiker wie Gerriot, hätten daher sofort an die Neubestellung des Außenministeriums gedacht. Der Name des Vorsitzenden des Auswärtigen Ausschusses der Kammer, Mistré, habe zunächst an erster Stelle gestanden, sei dann aber fallen gelassen worden, weil er am Quai d'Orsay fast nur Gegner zähle.

Man sei sich dann über den Namen Paul Renaud einig geworden. Delbos selbst sei mit der Wahl dieses Nachfolgers einverstanden, der ohne Rücksicht auf die zukünftige Zusammensetzung des Kabinetts auf die Unterstützung Léon Blums, Thorez' und Delbos' rechnen dürfe.

Paul Renaud sei nicht erst seit gestern der Helfershelfer der Moskauer Jünger im französischen Parlament.

und der Juden, die zum Kriege aufstachelten, um daraus Vorteile zu ziehen, er sei auch nicht erst seit gestern Helfer jener freimaurerischen Mächte, die Angst hätten, in ganz Europa durch die nationale Reaktion hinweggejagt zu werden. Man verstehe nicht, wie ein solcher Mann die Leitung der französischen Außenpolitik gerade in dem Augenblick übernehmen könne, wo es sich im Interesse des französischen Friedens darum handelt, sobald wie möglich die Beziehungen zu Italien wieder aufzunehmen und auch mit General Franco zu verhandeln. Die jüdisch-sowjetische Clique gebe in ihrer Unverschämtheit wirklich etwas zu weit.

Paris bangt um das Sowjetheer

Paris, 2. März. Unter der Überschrift „Wird Stalin weiter vorrücken?“ wendet sich die radikal-sekular „Republique“ gegen das Terrorregime in Sowjetrußland und wirft Stalin vor, hierdurch schließlich seine „Konkurrenten“ aufhalten zu wollen. Wenn die jetzigen Angelegenheiten der Sowjetunion, bleiben nur noch Molotow und Litwinow-Finkelstein übrig, die vielleicht Gegenstand eines neuen Prozesses würden. Stalin werde dann der einzige Überlebende der alten Bolschewisten sein und auf den Gräbern seiner Opfer allein herrschen können. Man werde schließlich behaupten, daß es sich hier um eine rein sowjetische Angelegenheit handle. Dies sei jedoch nicht der Fall, denn

auch Frankreich habe ein Wort mitzureden.

Man müsse sich die Angelegenheit einmal richtig überlegen. In Sowjetrußland werde gemordet, und zwar viel gemordet. Man schicke Generale, Admirale und Techniker nieder und zerstöre die Schatzkassen des Heeres durch Massenmorde. Man wisse aber auf Grund eines genauen Beispiels, was diese Morde in Spanien gekostet hätten. Die Bolschewisten in Spanien hätten ebenfalls geglaubt, die Marineoffiziere ermorden zu müssen. Die Folge davon sei, daß die sowjetische Marine heute nichts mehr wert sei. Man brauche sich nur einmal vorzustellen, was geschehen wäre, wenn die französische Regierung sechs Monate vor dem Weltkrieg zusammen mit einigen Präfecten, Vot-schaften und früheren Regierungsmitgliedern die Generale Joffre, Foch, Petain, Gallieni u. a. hätten verhaften und erschießen lassen. Das Volk hätte sich dann gefragt, ob auch wirklich alle Verräter verurteilt seien, und bei der ersten Niederlage hätte man geschrien: „Frankreich sei verraten.“ Stalin aber mache den Verrat zu einer täglichen Erscheinung. Er hämmere Soldaten und Zivilisten den Gedanken des Verrates ein und man könne sicher sein, daß auch der erste Schrei des sowjetischen Heeres der sein werde, „wir sind verraten.“

Für Frankreich sei es aber peinlich, im Kriegsfalle auf die Unterstützung eines Landes und Heeres angewiesen zu sein, in dem ein ehemaliger Ministerpräsident, zahlreiche Minister, Vorgesetzte, Generale und Admirale Verräter oder Spione seien.

Die drakonischen Sowjetoffiziere

Moskau, 2. März. (G. Draht.) Die Moskauer „Pravda“ beschäftigt sich in einem Artikel am Dienstag mit den „moralischen Zuständen“ unter den Offizieren der roten Armee und enthält dabei mit verblüffender Offenheit ein nichternes Bild von der bolschewistischen „Kultur“ unter den Sowjetoffizieren.

„Es ist bekannt“, heißt das Blatt fest, „daß viele Sowjetkommandeure ihre Frauen verprügeln, daß

Sowjetoffiziere in ansehnlichem Zustande die Lokale demolieren, Gasse und Passanten belästigen, in Theater und Kinos eindringen und sich dort brutal benehmen.“

Die „Pravda“ knüpft an diese Feststellung die Forderung, daß diese Zustände aufhören müßten und lobt in diesem Zusammenhang die „hohe Kultur“, die der Kriegsrat des weißrussischen Militärbezirks habe, indem er den Kommandeuren das Verprügeln von Frauen grundsätzlich untersagte.

Auch das Blatt des Kriegsminister Borodschilow, „Krasnaja Swesda“, befaßt sich mit dem „Kulturstand“ im Offizierskorps und meint, daß die Offiziere gegen Frauen „nicht gleich derartig drakonische Maßnahmen ergreifen sollten“.

Die Stimmungsmache in Moskau

Der neue Schauprozess soll die ständige Mobilisation begründen

Moskau, 2. März. Sämtliche Moskauer Blätter beschäftigen sich in ihren Leitartikeln mit dem am Mittwoch beginnenden neuen Schauprozess gegen Bucharin, Rykow und Jagoda und die übrigen angeklagten ehemaligen Sowjetgewaltigen. „Bermüdet die Trost-Spionbande! — Jermalmen wir die schneidenden Volksfeinde! — Tod den verdächtigen Landesverrättern, den dreimal verfluchten Schlangen und schändlichen Mördern!“ — so lauten die Schlagzeilen der Zeitungen.

Unter solchen hysterischen Ausbrüchen und wilden Verwünschungen bringt die Presse die in der Verlautbarung der Staatsanwaltschaft enthaltenen Anklagepunkte in allen Variationen wieder vor. Immerhin lassen sich jedoch einige Hinweise auf den Charakter des bevorstehenden Prozesses feststellen, die besondere Beachtung verdienen. Im Zentrum des kommenden Prozesses werde, so schreibt die „Iswestija“,

wiedermal „der alte Spion und Verräter, der langjährige Agent ausländischer Reichstendenz und Volksfeind Trotski“

stehen. Als hauptsächlichster Inspirator der neuen „Verschwörung“ werde man Trotski nicht auf der Anklagebank vorführen können, aber seine Verbrechen würden ebenso vollständig aufgedeckt werden, wie die Missetaten der 21 Angeklagten. Weiter werde sich während des Prozesses „erweisen“, daß unter den Angeklagten sogar frühere Angehörige der zaristischen Geheimpolizei (der sogenannten „Schranke“) seien, die ihre Verbrechen und Provokationen viele Jahre hindurch unter der Maske von ergebenen Anhängern des Sowjetregimes weitergetrieben hätten.

Weiter wird aus den Kommentaren der Sowjetblätter deutlich, daß sich die ungewöhnlichen Unterstellungen, die bereits die erste Verlautbarung an die Adresse auswärtiger Mächte richtete, in erster Linie auf Japan und Deutschland beziehen dürften. Wie diese geradezu wahnwitzig klingenden

Behauptungen aufgefacht sein sollen, zeigen einige charakteristische Bemerkungen der parteiamtlichen „Pravda“. Die Sowjetunion, so schreibt das Blatt, müsse sich „im Zustand ständiger Mobilisationsbereitschaft halten“. Damit ist man

wieder auf dem Boden der jüngsten Erklärungen Stalins

(der sogar dieselben Worte benutzt hat), die mehr und mehr als Schlüssel für die bevorstehende Prozeßinszenierung erscheinen. Es scheint den Verantwortlichen des kommenden, blutigen Schaupiels in erster Linie darauf anzukommen — ohne jede Berücksichtigung des verderbenden Eindrucks im Ausland —, das Kriegsgeheimnis den breitesten Massen der Sowjetbevölkerung durch den bevorstehenden Prozeß vor Augen zu führen, indem man die Sowjetunion als unmittelbar bedroht erscheinen läßt, um dadurch die ständige Mobilisationsbereitschaft zu vertiefen und eine Art „Mobilisierung“ des Geistes zu schaffen, die angesichts der schweren inneren Erschütterungen des Sowjetstaates um so angezielter erscheinen mag. In zweiter Linie dürfte beabsichtigt sein — in Anbetracht der gegenwärtig erneut erstrebten Aktivierung der Komminternpolitik — durch die maßlosen gegen Trotski erhobenen Anklagen den internationalen Trotskismus, der als gefährlicher Konkurrent der Moskauer Kommintern erscheint, mit neuen Mitteln zu bekämpfen.

Die Kommentare der Moskauer Blätter klingen übereinstimmend aus in der Forderung nach einer exemplarischen Bestrafung der Angeklagten. Mit Verwünschungen, wie: „Tod den toll gewordenen Hund“, „Schlacht der trotskistischen Schlangen den Kopf ab!“, „Bermüdet die Spione und Verräter so, daß von ihren unsäglich Leberresten auch keine Spur mehr bleibt!“ usw., versuchen die Blätter einander förmlich zu überbieten. Jedenfalls dürften solche Äußerungen keinen Zweifel mehr an dem Schicksal der Angeklagten bestehen lassen.

„Es wird wieder Todesurteile regnen“

London, 2. März. Das führende englische Blatt, die „Times“, schenkt dem Moskauer Schauprozess gegen ehemalige Sowjetaroten eine außerordentlich starke Beachtung. Das Blatt bringt zwei ausführliche Berichte eines Sonderkorrespondenten aus Moskau und befaßt sich außerdem in einem langen Leitartikel mit dem gleichen Thema. Die sowjetrussischen Gewaltthaten, so schreiben die „Times“, begannen heute mit etwas, das offensichtlich darauf abgezielt sei, die wirkungslosste und abschreckendste ihrer vielen Schaulustigen despotischen Mächte zu sein. Das Blatt zweifelt nicht daran, daß es wieder Todesurteile regnen wird, denn das Tribunal sei ja nicht zur Begründung der Wahrheit da, sondern begnüge sich damit, ein Instrument zur Vernichtung der Feinde derer zu sein, die die Gewalt ausüben. Die Verfahren würden mit einem Urteil enden, das schon im voraus gefällt sei, und die Folge für die meisten der Opfer würde

eine Kugel in einem Gefängnisfort-dor sein.

Obwohl Tyrannen schon vor Schatten erschrecken, brauche man doch nicht anzunehmen, daß Stalin seinen Grund habe, die Männer zu fürchten, die er jetzt niederschlägt. Es sei die allgemeine Erfahrung bei Despoten, daß sie sich nur durch immer widerkehrende Akte bestiger Unterdrückung aufrecht erhalten könnten.

Im Schlußabsatz wenden sich die „Times“ dann der Labouropposition in England zu, wobei sie u. a. meinen, daß es geradezu unverständlich sei, wie die von den Labourleuten betriebene „Verberrückung“ des Sowjetregimes die „Zänberungsaktion“ habe überleben können. Das Blatt stellt dann schließlich fest, daß es völlig absurd sei, einen Staat, in dem Männer ihre öffentliche Laufbahn nicht fortsetzen könnten, ohne Kapitalverbrechen zu begehen, als Volkwerk internationaler Demokratie zu feiern.

Sowjet-Clend

Von unserer Berliner Schriftleitung

In Sowjetrußland herrscht bekanntlich der Brauch, daß in den wenigen amtlichen Zeitungen, die noch gestattet sind, irgend welche Anklagen auftauchen, die die schärfsten Vorwürfe gegen staatliche und amtliche Stellen erheben. So kann man täglich in diesen sowjetrussischen amtlichen Zeitungen von der fürchterlichen Schlampererei und der Verlustwirtschaft bei staatlichen und kommunalen Behörden lesen. Die „Pravda“ vom 1. Februar 1938 schrieb beispielsweise, daß bei den Verichtsstellen Moskaus unzulässige Zustände herrschten: Infolge eines sinnlosen Bürokratismus haben sich bei den Gerichtsvollziehern ungeheure Mengen von unvollstreckten Urteilen angehäuft. Die Gesamtsumme der nicht vollstreckten Urteile der Moskauer Gerichte betrug am 1. Oktober 1937 mehr als 20.000. Zum 1. Januar 1938 hat sich diese Zahl noch vergrößert. Es ist auch vorgekommen, daß einige in den Tiefen der Kangleien „eingemauerte“ Urteile ihre Gesetzeskraft vor der Vollstreckung bereits verloren hatten.

Im Moskauer Stadtgebiet gibt es 96 Gerichtsvollzieher, die aber nicht von einer Zentralkasse aus dirigiert werden. Die Obliegenheit der Gerichtsvollzieher, so war in der „Pravda“ zu lesen, hat dazu geführt, daß viele von ihnen bestrebt sind, diesen Dienst zu verlassen. Im vorigen Jahre sind 45 Gerichtsvollzieher gegangen und 68 ernannt worden. Bei der Neueinstellung ist man höchst leichtsinnig verfahren, so daß Gauner und Diebe in diese Stellen eindringen konnten.

Bemerkenswert ist auch, was in der „Pravda“ (in der übrigens täglich zu lesen ist, daß die einfachsten Dinge des täglichen Lebens, wie Stoffknöpfe, Druckknöpfe, Haken, Ösen und ähnliches, in Moskau nicht mehr zu haben seien) über die gesamtsozialistische Verlustwirtschaft geschrieben wird. Das Volkswirtschaftsministerium für die Schifffahrt hat in dieser Hinsicht freilich einen besonderen Platz eingenommen. Aber, auch die übrigen wirtschaftlichen Kommissariate arbeiten zum größten Teil mit Unterbilanz. So scheint vor allem das von sowjetischer Seite oft als musterhaft bezeichnete Gebiet der Landwirtschaft ein Faß ohne Boden zu sein, in das der Staat immer wieder große Kapitalien hineinschütten muß, um seine Lieblingsidee der Kollektivierung durchzuführen zu können. Was das Kommissariat für die Schifffahrt anlangt, so vergeht kein Jahr, in dem nicht zu Anfang und zum Schluß der Navigationsperiode in den sowjetrussischen Blättern zu lesen ist, daß „es so nicht weitergehe“.

In der „Pravda“ vom 14. Februar behandelte die stellvertretende Vorsitzende der Sowjetkontrolle, Semlatskaja (alias Salkind), die Zustände in diesem Kommissariat, sie schrieb: „Verknöcherung, Mangel an Elastizität und Schlampererei, das sind die charakteristischsten Eigenschaften der Arbeit dieses Volkswirtschaftsministeriums. Das Zurückbleiben der Schiffe hält an und hat 1937 sogar noch das Jahr 1935 überflügelt. Die effektive Ausnutzung der Schiffe betrug 1937 nur 74 Prozent und dazu kommt noch, daß zum 1. Januar 1938 sich nur 21 Prozent aller Schiffe im Register, d. h. im Zustand der Ordnung befanden. Die Ursache dafür ist in der unerhört schlechten Ausführung der Reparaturen und in der Unmenge von Havarien zu suchen. Die im Winter reparierten Schiffe müssen im Sommer immer und immer wieder überholt werden. So kam es, daß die tatsächlichen Verluste des Wassertransports im vergangenen Jahre die Ziffer von nicht weniger als 274 Millionen Rubel erreicht haben. Das Volkswirtschaftsministerium für die Schifffahrt erhält aus dem Staatshaushalt ungeheure Zuschüsse und mühe also in der Lage sein, seine Wirtschaft in Ordnung zu halten. Leider ist dies nicht der Fall. ... Auch das Schicksal der gehobenen Schiffe ist interessant. Hier hat sich eine Lage herausgebildet, der gegenüber man

sagen kann, daß, wenn die Schiffe auf dem Meeresgrund liegen geblieben wären, sie sich in einem besseren Zustand befinden würden als in den Töden des Kommissariats, denn hier werden sie ja doch nur vom Rost zerfressen. Tausende Millionen Rubel sind für die Wiederherstellungsarbeiten an diesen gehobenen Schiffen ausgeworfen worden. Aber noch nicht ein einziges von ihnen wurde wieder in Dienst gestellt.

Diese und andere Angaben der Vertreterin der Sowjetkontrolle in der „Pravda“ kennzeichnen die Verhältnisse in Sowjetrußland. Die Verelendung der Wirtschaft und des sowjetrussischen Beamtenhums, die aus diesen Angaben deutlich wird, ist gleichfalls ein Aufschuß zu dem Blutterror, der durch den neuen Moskauer Schauprozess wieder einmal in seiner ganzen Schrecklichkeit vor das Auge der Weltöffentlichkeit gerückt wird.

Gabriele d'Annunzio gestorben

Rom, 1. März. (Drahtb.) Der italienische Dichter Gabriele d'Annunzio ist im Alter von 75 Jahren in Gardone am Gardasee, wo er in den letzten fünfzehn Jahren in Zurückgezogenheit gelebt und gearbeitet hat, am Dienstagabend an einem Gehirnschlag gestorben.

Musikant, den enge persönliche Freundschaft mit dem Dichter verband, hatte d'Annunzio noch im vergangenen Herbst durch Ernennung zum Präsidenten der Königlich Italienischen Akademie der Wissenschaften als Nachfolger Marconis eine besondere Ehre erwiesen.

Die Leiche des Dichters ist in der Uniform eines Generals der Luftwaffe in seiner Villa aufgebahrt worden.

Für den verstorbenen italienischen Dichter Gabriele d'Annunzio wurde ein Staatsbegräbnis angeordnet. Der italienische Ministerpräsident Mussolini hat sich in Begleitung des Außenministers Grafen Ciano und zahlreicher führender Männer des Faschismus nach Gardone begeben, um an der feierlichen Beisetzung teilzunehmen.

Das Landvolk wird nicht allein gelassen

Aufruf zur Arbeit am deutschen Boden - Ein Mahnwort des Reichsbauernführers

Berlin, 2. März. Der Reichsbauernführer veröffentlicht im Zusammenhang mit dem Bemühen, ein Abstoppen der Landflucht herbeizuführen, folgenden Aufruf zur Arbeit am deutschen Boden: „Der Führer hat in seiner großen Rede vor dem Reichstag am 20. Februar 1933 eindeutig die Notwendigkeit herausgestellt, dafür zu sorgen, daß das flache Land, also die Landwirtschaft, nicht von Arbeitskräften entblößt wird. Wenn auch, wie der Führer sagte, das Abstoppen der Landflucht ein Programm darstellt, welches nicht in wenigen Jahren verwirklicht werden könnte, so hat doch die nationalsozialistische Regierung unverzüglich damit begonnen, diese Aufgabe anzupacken. Bereits am nächsten Tage wurde die Anordnung des Beauftragten für den Vierjahresplan, Generalfeldmarschall Göring, über die Einführung des weiblischen Pflichtjahres veröffentlicht. Das Landvolk möge dies als Zeichen dafür nehmen, wie aus klarer Erkenntnis über die Notwendigkeit der Landbevölkerung und mit letzter Energie von höchster Stelle des Reiches daran gegangen wird, die notwendige Entlastung in landwirtschaftlichem Arbeitskräfte herbeizuführen.“

Unter dem Vorwort „Flug ins Land!“ hat der Reichsbauernführer H. J. und W. M. zu einer großzügigen Werbung für die Rückführung Jugendlicher auf das Land angeregt. Dieser Schritt des Reichsbauernführers wird bereits einmal als Wendepunkt und Markstein in der Entwicklungsgeschichte des deutschen Volkes vermerkt werden.

Danbar erkennt das deutsche Landvolk an, daß es in seinem Ringen und Schaffen, dem deutschen Volk das tägliche Brot bereitzustellen, nicht

allein gelassen wird, sondern der Führer und Reichsleiter, die Reichsregierung und die gesamte Nation bereit sind, ihm zu helfen.

An euch, deutsche Bauern und Landwirte, ist es nun, durch Abschluß von Lehrverträgen den Jugendlichen aus den Städten, die den Willen zur Arbeit an der deutschen Scholle, zur Landarbeit haben, die Möglichkeit zu einer gründlichen, ordnungsmäßigen Ausbildung im landwirtschaftlichen Beruf zu geben. An euch, ihr Eltern auf dem Lande, wende ich mich, nehmt die jungen Menschen, die zu euch kommen, mit offenen Armen, aber auch in dem Gefühl der großen Verantwortung auf, daß euch das Wertvollste, was Deutschland besitzt, deutsche Jugend anvertraut wird.

Zum Schluß noch ein erstes Wort an dich, deutsche Landjugend. Du siehst, daß Jungen und Mädchen aus der Stadt, deren Vorfahren vor Generationen das Land verließen, und in die Stadt abwanderten, heute wieder den Weg zur Scholle zurückfinden. Willst du da dem Ruf der Väter untreu werden? Deine Ahnen konnten seit undenklichen Zeiten nur eines: Dienst am Hof, Arbeit an der Scholle! Dir erwächst daraus die ständige Verpflichtung, in dem gewaltigen Ringen um Deutschlands Größe, Ehre und Freiheit dort deine Pflicht voll und ganz zu tun, wobei die Vorleistung dich gestellt hat: auf den deutschen Boden im deutschen Dorf.“

Das Baujahr der SA.

Berlin, 2. März. Reichsinnenminister Dr. Frick veröffentlicht im „Reichsjugendpfeifeblatt“ einen Aufruf zur Heimbefassungsaktion der Hitlerjugend. Darin heißt es:

„Das Jahr 1937 hatte der Reichsjugendführer für die Hitlerjugend als Jahr der Heimbefassung bestimmt. In einem Aufruf des Führers wurde allen Stellen der Partei und des Staates zur Pflicht gemacht, die Einrichtung von Schulungsstätten für die nationalsozialistische Jugend-erziehung zu fördern. Mit 543 neuen Heimbauten ist ein Erfolg erzielt worden, auf den Partei und Staat, vor allem aber die Vielzahl der deutschen Gemeinden, die sich für diese großen Aufgaben eingesetzt haben, stolz sein können.“

Im neuen Arbeitsjahr geht mit der nationalsozialistischen Bewegung die Hitlerjugend einer weiteren Steigerung ihrer Mitgliederzahl entgegen. Mit der Notwendigkeit der Schulungsarbeit verbindet die Jugend selbst wiederum ihren Wunsch nach der Schaffung von Heimen. So soll mit gemeinsamer Hilfe und wirksamem Einsatz aller beteiligten Stellen 1938 ein neues Baujahr der Hitlerjugend beginnen.

Nachdem, daß die Gemeinden dieses Wert im Rahmen ihrer finanziellen Möglichkeiten mit der gleichen Freude und Emsigkeit zu fördern.“

Appell des Führers an Partei u. Staat

Berlin, 2. März. Der Führer und Reichsleiter richtet aus Anlaß der Eröffnung einer neuen Aktion zur Beschaffung von Heimen für die nationalsozialistische Jugendbewegung einen Appell an Partei und Staat. Es heißt darin:

„Die Heime der Hitlerjugend sind Erziehungsstätten einer Generation, die dazu aufersehen ist, die Zukunft des Reiches zu sichern. Staat und Partei sind darum verpflichtet, unsere Jugend beim Bau ihrer Heime tatkräftig zu unterstützen.“

Hierzu erläßt der Jugendführer des Deutschen Reiches, Baldur von Schirach, folgenden Tagesbefehl:

„Pimpfe, WdM-Mädel und Jungmädel, Hitlerjugend!“

Der Führer hat soeben einen Aufruf erlassen, der die neue große Werbeaktion für die Heimbefassung seiner Jugendbewegung einleitet. Wie der gibt Adolf Hitler seinen Jungen und Mädchen ein Zeichen seiner ständigen tiefen Anteilnahme an ihren Freuden und Sorgen. Tiefbewegt danken wir ihm, daß er immer Zeit für uns hat, wenn wir seiner Hilfe bedürfen. Daß wir unter seiner unmittelbaren Führung stehen dürfen, ist unser höchster Stolz und unsere größte Verantwortung, daß er aber die Arbeit seiner SA, das Jahr hindurch mahndend und anspornend, helfend und immer begeistert verfolgt und mitteilt, das würde ihm unter aller Herzen gewinnen, wenn er sie nicht längst schon hätte. So bedeutet seine liebende Sorge für die Jugend eine stets wachsende Verpflichtung für uns. Und so will ich unserem Führer immer wieder in eurem Namen, meine Kameraden und Kameradinnen, sagen: Wir wollen die Freude machen! Halte deine Hand auch in Zukunft über deine Jugend, denn so und nicht anders fühlen wir uns gesegnet.

gez. Baldur von Schirach.“

Die Dienstpflicht der Offiziere

Im Reichsgesetzblatt vom 25. Februar 1938 wird soeben folgende Verordnung bekanntgegeben:

Auf Grund des § 6 des Wehrgesetzes vom 21. Mai 1935 (Reichsgesetzbl. I S. 609) und des Erlasses des Führers und Reichsleiters vom 22. Mai 1935 über die Uebertragung des Verordnungsrechts nach dem Wehrgesetz (Reichsgesetzblatt I S. 615) wird verordnet:

§ 1

- Ohne zeitliche Begrenzung sind wehrpflichtig:
- a) aktive Offiziere und aktive Wehrmachtbeamte im Offiziersrang, die in Zukunft aus dem aktiven Dienst entlassen werden;
 - b) ehemalige aktive Offiziere und Wehrmachtbeamte im Offiziersrang, die aus der neuen Wehrmacht entlassen wurden;
 - c) ehemalige Offiziere des Beurlaubtenstandes der alten Wehrmacht sowie die ehemaligen Feldbeamten im Offiziersrang der alten Wehrmacht;
 - d) Offiziere des Beurlaubtenstandes und Wehrmachtbeamte des Beurlaubtenstandes im Offiziersrang der neuen Wehrmacht.

§ 2

Die im § 1 unter a bis c aufgeführten Offiziere und Wehrmachtbeamten im Offiziersrang sind zur Verfügung der Wehrmachtteile (z. B.) zu stellen, wenn sie den von den Wehrmachtteilen gegebenen Bestimmungen für eine Verwendung im Mobilmachungsfall als Offizier oder Beamter entsprechen. Die „Offiziere z. B.“ bzw. „Wehrmachtbeamte z. B.“ sind Wehrpflichtige des Beurlaubtenstandes gemäß § 7 Abs. 1 unter b des Wehrgesetzes.

Berlin, den 22. Februar 1938.

Der Chef
des Oberkommandos der Wehrmacht
Reitel

Italien freut sich auf den Führer

„Adolf Hitler wird offene Herzen in Italien finden“

Rom, 2. März. Photographien des Führers und die Ankündigung seines Besuchs in Italien bestimmen auch das Bild der römischen Mittagsblätter, die gleichfalls in größter Aufmachung und mit freudiger Erwartung auf den Staatsbesuch des Führers und Reichsleiters hinweisen.

Das Mittagsblatt des „Giornale d'Italia“ betont, daß der Führer des Dritten Reiches in Italien allenthalben offene Herzen finden werde, und daß auch den ausländischen Beobachtern dieses tiefste Volksempfinden nicht entgehen werde. „Zum ersten Male wird die faschistische Partei bei den zu Ehren des Führers veranstalteten Festlichkeiten offiziell die freie Initiative haben. Diese für die Partei geforderte und erhaltene Vollmacht ist ein neuer Beweis der allgemeinen Freude. Die Schwarzhemden wollen den Brautheiden geistig und räumlich nahe sein.“

Der Quirinal

Wo der Führer in Rom wohnen wird

× Rom, 1. März. (Eig. Drahtb.) Während seines Aufenthaltes in Rom wird der Führer im Quirinal-Palast die prachtvollen Gemächer des Kronprinzen bewohnen,

die einen wunderbaren Rundblick auf die Stadt bieten. Diese Wohnung wurde dem Kronprinzen bei seiner Hochzeit mit Prinzessin Maria von Belgien zugeteilt und war früher die Wohnung König Umberto's, die auf Grund einer Überlieferung des italienischen Hofes nach dessen Ermordung geschlossen und nicht mehr bewohnt wurde.

Die Wohnung des Führers befindet sich im nördlichen Flügel, von wo aus die italienische Hauptstadt nach Norden, Süden und Westen überblickt werden kann. Die breite Terrasse vor einigen Zimmern wird von der Sonne bis zu ihrem Untergang bestrahlt und bildet einen wunderbaren Aussichtspunkt im Herzen Roms. In ruhigen Stunden dringt das Plätschern des Wasserlaufs des Monumentalbassinens von Trevi bis hier herauf. Diese Terrasse war der Lieblingsaufenthalt des Königs Umberto, der hier in allen Pflanzungen zog. Das Panorama erstreckt sich von den Vatikanischen Gärten über den Monte Mario, den Quirinal, die Verastirische, die Engelsburg, den Gianicolo, das Kapitol bis zum Kolosseum. Die Gemächer, die dem Führer als Aufenthaltsort dienen, werden schon seit einiger Zeit instand gesetzt, wie denn überhaupt im Quirinal schon seit geraumer Zeit große Wiederherstellungsarbeiten im Gange sind.

Shakespeares „Sturm“

Aufführung im „Deutschen Theater“, Berlin

Von unserer Berliner Schriftleitung

Nicht nur der Zauberhas, den Prospero am Ende des Schauspielers zerbricht und in die Erde verbannt, unterliegt den bei aller Unsicherheit erstarrten Shakespeare-Forschung reisenden Gedanken, dies ist ein letztes Wort, ein Schwanengesang des großen Dramatikers. Alles im „Sturm“ ist reich und abgeklärt, geistig und souverän, Ausgleich und Versöhnung. Die überaus reichhaltige Dichtung, die sich jahrzehntelang nicht schenken, auf den Brechern erhabene Könige und Hofsitten zu häufen, wie es heute nur noch Völkern in ihren Erklärungsversuchen wagen: Jetzt hat er die Widersprüche der Welt und ihre bittere, nicht überwindliche, die so oft Schauspieler in Äußerst und mehr als das: Fürsten in Menschen verwandelt, und denkt sich nach Stratford-on-Avon, so wie Prospero nach Mailand, um dort seinen Lebensabend in Frieden zu beschließen.

Es gibt Dramen von Shakespeare, die packender, blutiger, das sind als diese. Aber es gibt kaum eines, das uns so still und vornehmlich, so überirdisch wie die Melodien Ariels beglückt und erbebt. Wunderbare Veris, zum Schönen der Weltliteratur gehört wie der Gedanke, daß wir aus solchem Stoff wie der von Träumen geweckt seien und daß an beiden Enden der Schlaf unser Leben begrenzt, sind Prospero zu sprechen aufzutreten, diesem Einsiedler und entzogenen Verbannten, der gerade in der Verbannung in jedem Zoll ein König, ein Fürst des Geistes ist. Seinen Gehirnen, der auch das bitterste Unrecht nicht verdrängt, nachdem ihm seine Zauberkräfte den Todfeind in die Hände spielt, stehen die alten und weisen Seher der Welt und des Lebens gegenüber, die er beherrscht mit Gewalt oder Güte. Nur Miranda, seine zarte Tochter, findet die Menschen insgesamt und ohne Einschränkung gut und schön. Er weiß es besser, weiß, daß in jedem ein Stück Kalban steckt, ein Stück von dem plumpen Ungeheuer, das nur mit brutaler Gewalt zu beherrschen ist. Und in jedem

steckt auch etwas von dem lustigen Gift Ariels, der zwar nicht böse, aber gefährlich ist, und der hier Prospero nicht weniger als Kalban seinen Meister nennt.

Das Theater Heinz Hilpert's ist durch seine Stellung im Berliner Theaterleben natürlich dazu berufen, das Problem der Shakespeare-Übertragung und -Bearbeitung zu fördern und zu betreiben. Auch Hilpert'sche können es nicht davon abschrecken, die romantische und in vielen um Shakespeare'sche Übertragung Schlegel's, Tieck's usw. als überlebt und erneuerungsbedürftig anzusehen. Diesmal lagte der Regisseur Erich Engel, der sich alljährlich einmal das Festwagnis bereitet, vom Filmtheater ins Deutsche Theater hinüberzuwechseln, eine eigene Bearbeitung vor. Man muß ihn zunächst den Mut zu erkennen, nicht ängstlich am Schlegel'schen Text geklebt zu haben, der bekanntlich bei diesem Drama anstreifbar ist als sonst. Es fällt oft die Hälfte der Verse dem Regisseur zum Opfer; es kommen auch, wie gleich die ersten Zeilen des im Programmheft abgedruckten zweiten Aufzuges bezeugen, zuweilen mehrere Verse hinzu, die nur aus dem Sinn, nicht aus dem Wort des Textes ergänzt sind. Das Gesamtbild ist sicherlich zeitgemäßer als das Schlegel's; es hat weiterhin, wie es der Name Engels nicht anders erwarten läßt, Kultur und Geschmack. Wenn es in mancher Formulierung bläselig erscheint, so steht dem gegenüber, daß viel und schwer eingängige Umständlichkeiten der romantischen Übertragung weggelassen sind. Wichtiger wäre es natürlich, den Engländer'schen Text einmal gründlich dem Shakespeare'schen Original gegenüberzustellen und zu vergleichen. Aber wir haben uns ja schon daran gewöhnt, Shakespeare auf der deutschen Bühne als umschriebene Jase seines Wortes anzusehen, und werden auch bei der Gewohnheit bleiben müssen, ihn in der jeweiligen Färbung seiner Bearbeitung zu genießen, sofern wir ihn nicht auf englisch spielen wollen. Dabei kann uns nur freuen, daß auch dieser englische Text seine eigene Gewähr hat, die Anwesenheit des Schöpfers selbst.

los aufzuheben und uns eine fest umrissene Dichterpersönlichkeit vorzustellen.

Für die schauspielerische Wiedergabe hatte Engel die vorzüglichsten Sprecher aus Hilpert's schönem Ensemble zur Verfügung. Vor allem Theodor Loos als Prospero sprach die Verse ebenso souverän wie schlicht und eindringlich. Der Lustige Ariel war durch die Besetzung mit Albin Zloda ein sehr feuriger Geist — um im Wilde der Elemente zu bleiben —, Clara Zoglio war eine zarte Miranda (man sah die Schauspielerin seit Jahren zum ersten Mal wieder in Berlin) und Ernst Rastow, den man sonst nur kühl und verhalten kennt, ein leidenschaftlicher und ausbruchsartiger König Alonso. Von den Tölpeln lenkte neben Hilfried Seifert und dem jüngsten Staatschauspieler gewordenen Leipziger Charakterkomiker Erhard Siebel vor allem Otto Wendt als Kalban, nicht nur durch die Tarzan-Nähe, sondern vor allem mit einer erdigen, fast Gewalt der Stimme und der Gestik die Aufmerksamkeit auf sich. Casper Reher hatte die Bühnenbilder geschaffen und fand besonders mit dem ersten Bild („Sturm“) den gebührenden Beifall für Einfalt und technische Ausführung.

Frank Vogl.

Eine Brudner-Vereinigung in Hamburg. Um die zahlreichen Freunde und Verehrer Anton Brudners in Hamburg zusammenzufassen und Liebe und Verständnis für Brudners Musik in immer weitere Kreise zu tragen, ist in Hamburg als Ortsgruppe der Internationalen Brudner-Gesellschaft unter Ehrenpräsidium des Bürgermeisters R. o. a. n. n. eine Brudner-Vereinigung gegründet worden. Vorsitzender ist Staatskapellmeister Eugen Jochum, Geschäftsführer Dr. Hans Rehder. Am dem Aufruf heißt es: Im April dieses Jahres findet zum ersten Mal in Hamburg ein Brudner-Fest statt. Hamburg wird dabei voll Stolz Gelegenheit haben, seinen Gästen aus Deutschland und aus dem Ausland den hohen Stand der Brudner-Pflege zeigen zu können. Hamburg ist dank dem Einfluß eines Siegmund von Hausegger und eines Karl Muck seit Jahrzehnten entscheidend an der Verbreitung der Brudnerschen Musik beteiligt gewesen.

Rundfunk unterstützt Augusteum-Orchester. Zuankunft des Augusteum-Orchesters in Rom wurde eine Umlage von einer Lira für jeden Radioempfänger erhoben. Der Weiterbestand des Orchesters ist dadurch gesichert.

Tapeten in drei Jahrhunderten

Aus Hamburg schreibt unser Mitarbeiter: Das nach 15-jährigem Verbleiben nunmehr in Kassel beheimatete „Deutsche Tapetenmuseum“, eine Gründung der Vereinigung deutscher Tapetenfabrikanten, die heute in der ganzen Welt führend sind, und der Tapetenhändler, will die vielseitigen, eigenartigen und kostbaren Tapeten (darunter mit 80 Farben gedruckte Niesengemälde) früherer Zeiten für die Gegenwart und Zukunft erhalten und fruchtbar machen. Neben der selten gewordenen originalen Bemalung übertrifft seit ihrer ersten Herstellung vor 300 Jahren die Tapete die Wandbehangen unserer Wohnungen. Jetzt hat sich das Tapetenmuseum zum ersten Male mit einer ausgewählten Schau seiner künstlerisch wertvollsten Leder- und Leinwand-, Wachstuch-, Rattan- und Papiertapeten samt früherer Druckapparate auf die Wanderschaft — zunächst in das weiträumige Hamburger Kunstgewerbemuseum — begeben. Andere Städte, die sich an den Unkosten der Gratausstellung beteiligen wollen, sollen folgen. Dieser wichtige, zumeist tonangebende Teil unserer Kultur spiegelt in zum Teil stierlichen und frohen, zum Teil ruhig-gesammelten, in bizarren oder gar bizarren, in großartigen, wie prächtige Wandgemälde den Raum weitenden Buntbrüden oder Lithographien den jeweiligen Zeitgeschmack wider, um in die ruhigen, hellen, mattgemalten Tapeten unserer Moderne einzumünden. Die 281 Nummern enthaltende Ausstellung des unter Leitung des Geheimrats Dr. v. n. Hamburg stehenden Vereins bezieht über die Nachtreise hinaus bei Malern, Architekten und allen Kunstgewerbern lebhaftem Interesse.

Dr. W.

Carl Walthers, der beliebte Tenorbuffo der Wuppertaler Oper, verläßt uns mit Ablauf dieser Spielzeit, da mit Beginn der kommenden die Saison städtische Bühne sich diese wertvolle Kraft gesichert hat. Der Weggang des Künstlers wird in Wuppertal um so mehr bedauert, als Vertreter dieses Faches vom Format Walthers selten anzutreffen sind. Weik er doch in den Dienst seiner lebensvollen Darstellung einen ausnehmenden und ausdrucksfähigen Tenor von leuchtender Höhe zu stellen, der auch über das Buffofach hinausreichenden Aufgaben gewachsen ist. Man braucht nur aus Walthers reichem Rollenkreis, neben seinen prächtigen, humorvollen Fortinbrasen seinen prächtigen David und seinen charaktervollen Mime herauszugreifen, um den Verlust zu erneuern, der die heimische Bühne durch Carl Walthers Weggang trifft.

Hochschule für den Luftschutz

Die feierliche Grundsteinlegung am Wannsee bei Berlin

Berlin, 2. März. Heute vormittag wurde vom Reichsminister für Luftschutz, General der Flieger Milch, und dem Präsidenten des Reichsluftschutzbundes, Generalleutnant von Roques, der Grundstein zu der neuen Reichsluftschutzhochschule gelegt, die am Berliner Wannsee entstehen wird.

Auf dem Gelände der künftigen Hochschule des Luftschutzes zwischen Savel und Großem Wannsee sind die Vorbereitungen für die großzügige Anlage, die nach Plänen des Architekten Prof. Dr. Ing. Seidler nach modernen luftschutzespezifischen Prinzipien errichtet wird, bereits in vollem Gange.

Auf dem mit den Fahnen des Reiches und des RLB geschmückten Baugelände haben sich in diesem Vordere neben den Ehrenformationen des Reichsluftschutzbundes die am Bau schaffenden Arbeitskameraden aufgestellt, um die Feier der Grundsteinlegung zu bezeugen.

Der Präsident des RLB, Generalleutnant von Roques, konnte unter den Ehrengästen der Feier zahlreiche Vertreter der Wehrmacht, des Staates und der Partei sowie der Berliner Stadtverwaltung begrüßen.

Nach dem Abschreiten der Front der Ehrenformationen durch Staatssekretär General der Flieger Milch, den Präsidenten des RLB, und den Landesgruppenführer des RLB, von Voepel, nahm Generalleutnant von Roques das Wort zu einer Ansprache. Er führte u. a. aus:

Als Präsident des RLB habe ich die Freude, zur Grundsteinlegung der neuen HZ, die Ehrengäste in so hoher Zahl zu begrüßen, und sie auf dem Boden dieser Schule willkommen zu heißen und ihnen herzlich zu danken für das Interesse für die Bestrebungen des RLB. Insbesondere gilt mein Gruß und Dank dem Staatssekretär der Luftfahrt, General der Flieger Milch, der heute im Namen unseres Schirmherrn, des Generalfeldmarschalls Göring, den Wehrmacht vollziehen wird.

Für wenige Stunden nur soll heute der Altkurs der Arbeit unterbrochen werden, damit der Grundstein gelegt werde zu dem stolzen Bau, der sich hier, entsprechend den neuzeitlichen luftschutzespezifischen Erfordernissen, erheben soll.

Wir wollen uns dabei bewußt werden, daß ein Werk entstehen soll zum Nutzen des ganzen deutschen Volkes und zur Ehre seines Führers. Mit der Errichtung der HZ erfährt die Lehr-

tätigkeit des RLB eine grundlegende Umwälzung.

Es ist mir hier an dieser Stelle ein Bedürfnis, des ersten Präsidenten des RLB, des Generals der Art. Grimme, unseres Ehrenpräsidenten, zu gedenken, der den RLB und seine erste HZ-Schule aus einem Nichts ins Leben gerufen hat und unter dessen fachkundiger Führung der RLB als Volksbewegung mit 12 Millionen Mitgliedern und 600 000 Amtsträgern entstand.

Der erste Lehrgang an der vorläufigen Reichsluftschutzhochschule sah damals die Landesgruppenführer, deren Stabsführer und eine größere Anzahl von Bezirksgruppenführern als Schüler beistimmen. Heute sind die Teilnehmer des derzeitigen hundertsten Lehrganges — wiederum Bezirksgruppenführer aus dem ganzen Reich — hier versammelt, um gewissermaßen als Abgesandte des Reichsluftschutzbundes aus dem ganzen Reich teilzunehmen an der feierlichen Grundsteinlegung der neuen Reichsluftschutzhochschule. Zwischen dem einstigen ersten und dem heutigen hundertsten Lehrgang liegen fast vier Jahre angestrengter, erfolgreicher Lehrtätigkeit. In zahlreichen Sonderlehrgängen sind außerdem Tausende von Mitgliedern nationalsozialistischer Organisationen wie der SA, SS, des NSDAP, der NS-Frauenbewegung, des NS-Lehrerbundes usw. sowie Regierungspräsidenten, Landräte und Bürgermeister ausgebildet worden.

Nachdem jetzt jede unserer fünfzehn Landesgruppen über eine eigene Landesgruppenluftschutzhochschule verfügt, nachdem weiterhin die Orts- und Kreisgruppen über Luftschutzhauptkurse, die Kreis- und Gemeindeguppen über Luftschutzhauptkurse verfügen, kann der Lehrbetrieb der HZ endlich von der einfacheren Auszubildendenarbeit entlastet und auf höherwertige Aufgaben umgestellt werden.

Die HZ soll eine Hochschule des Luftschutzes mit ausgewählten Lehrkräften werden, von der aus sich ein Strom ständiger Anregungen über den gesamten RLB ergießt. Dabei sollen hier soldatische Tugenden, nationalsozialistischer Geist und Sinn für Kameradschaft eine Pflegestätte besser Art finden. Die mit diesem geistigen Aufbruch der HZ ausgestatteten Männer sollen durch ihre Arbeit dazu beitragen helfen, daß die Welt erfüllt wird, daß nicht nur die Waffenträger der Wehr-

macht überall stehen, um die Freiheit der Nation zu sichern, sondern daß vielmehr auch die Zivilbevölkerung, das Frauen und Kinder, entschlossen sind, durch Selbstschutz im Luftschutz den Terror eines Luftkrieges zu brechen. Jeder soll wissen, daß in einem Zukunftskrieg diese waffenlose Millionenarmee zum Schutz der Heimat steht.

Ist diese Heilmannschaft aber wirklich waffenlos, weil sie keine Gewehre und Kanonen hat? Ist nicht auch der Schild eine Waffe. Der unbeugsame Wille, sich nicht unterliegen zu lassen, die feierliche Bereitschaft, zu opfern und sich einzusetzen für die Gemeinschaft, all diese Eigenschaften sind auch Waffen im Kampf um Arbeit und Ehre der Nation wie Gewehre, Kanonen, Flugzeuge und Schiffschiffe. Diese feierlichen Waffen sind von einer solchen entscheidenden Bedeutung in einem Zukunftskrieg, daß heute kein Staat der Welt mehr Krieg zu führen wagen kann, der nicht auch über diese geistigen Waffen verfügt. Die Kriegsgeschichte aller Zeiten hat immer wieder von neuem gelehrt, daß letzten Endes nicht die Waffe an sich ausschlaggebend ist, sondern Geist und Herz dessen, der sie führt.

Staatssekretär der Luftfahrt General der Flieger Milch, der anschließend das Wort ergriß, überbrachte die Grüße des Oberbefehlshabers der Luftwaffe Generalfeldmarschall Göring, der diesem Bau eine glückliche Vollendung und beste Erfüllung seiner Aufgaben wünscht.

Hier ist wohl zum ersten Male, führte er aus, dem Träger des Schwertes klar geworden, daß es nicht das Schwert ist, das angreifen, sondern das es viel schwerer ist, das alles zu ertragen, was von einem Soldaten im Trommelfeuer verlangt werden muß. Zwei Abwehrmittel hatte der Soldat: seine tapfere Geminnung und seine gründliche Kenntnis des Soldatenhandwerks. Ebenso ist es mit der Arbeit des Luftschutzes. Es handelt sich heute nicht nur darum, den Soldaten zum vorübergehenden Ertragen aller Anforderungen des Krieges zu gewöhnen, heute heißt es, ein ganzes Volk immer mehr und mehr zur Abwehrbereitschaft zu erziehen.

Trotz der allfälligen Grundbeinstellung unseres Volkes, so betonte Staatssekretär Milch, könne man mit Stolz sagen, daß dank der Arbeit des Reichsluftschutzbundes auch die passive Abwehr am stärksten bei uns ausgebildet ist. Um aber ein ganzes Volk zu erziehen zu können, sei zweierlei notwendig: Sachliches Können, das auf dieser Schule gelehrt werden solle, und gleichzeitig die Erziehung im richtigen Geist und der richtigen Gesinnung, die erst die Kraft gibt, alle Prüfungen zu bestehen.

General der Flieger Milch verlas dann die Ehrenurkunde, in der es heißt:

Der geistigen, seelischen und handwerklichen Luftschutzbereitschaft soll die Reichsluftschutzhochschule dienen.

Die Reichsluftschutzhochschule solle eine Pflanzstätte sein der soldatischen und nationalsozialistischen Gesinnung. Sie soll ein Ort wahrer Kameradschaft werden!

Preussisch-Sächsische Staatslotterie

(Ohne Gewähr)

In der letzten Verlosung wurden u. a. noch folgende Gewinne gezogen:

50 Gewinne zu je 500 RM.	20 520 38 860 26 725
30 Gewinne zu je 250 RM.	10 540 36 442 43 223 47 714 49 908 58 585 58 896 60 054
10 Gewinne zu je 100 RM.	144 390 147 327 152 410 191 250 195 246 207 011 212 735
5 Gewinne zu je 50 RM.	243 174 261 040 265 188 274 231 280 087 280 225 294 576
2 Gewinne zu je 25 RM.	299 555 300 718 309 200 309 493 318 616 325 442 326 903
1 Gewinn zu je 10 RM.	365 843 371 398 375 211 393 527 394 368

Nachmittags-Ziehung vom 1. März 1938:

1 Gewinn zu je 5000 RM.: 23 810 06 525 109 688 140 337.

5 Gewinne zu je 3000 RM.: 104 308 324 424 397 215.

10 Gewinne zu je 2000 RM.: 55 380 66 720 153 385 213 500 210 711 357 580 286 963 365 929 394 169.

40 Gewinne zu je 1000 RM.: 8141 14 268 15 728 17 172 22 455 25 873 33 405 33 019 35 841 39 656 101 499 111 704 117 772 149 190 197 289 307 326 208 422 260 827 307 858 320 142 349 423 333 633 353 763.

84 Gewinne zu je 500 RM.: 2378 2197 13 393 18 707 32 441 34 472 35 883 41 816 42 526 43 322 58 513 60 063 76 224 76 894 92 428 93 546 127 892 139 595 154 963 172 444 176 063 178 004 178 648 180 478 195 737 216 957 265 822 273 290 275 000 276 102 279 714 280 388 314 272 316 379 328 954 334 555 342 655 352 589 360 968 364 562 391 020 397 508.

Verlosung-Ziehung vom 2. März:

2 Gewinne zu je 50 000 RM.: 9234.

4 Gewinne zu je 20 000 RM.: 25 087 119 731.

2 Gewinne zu je 10 000 RM.: 376 012.

4 Gewinne zu je 5000 RM.: 4195 36 008.

24 Gewinne zu je 2000 RM.: 1699 25 515 35 048 77 774 79 958 82 660 86 887 117 805 251 045 271 438 304 125 324 707.

40 Gewinne zu je 1000 RM.: 7747 13 925 27 060 45 576 46 078 56 305 58 544 70 486 76 533 77 408 92 990 156 827 160 584 177 022 187 864 234 499 242 227 264 555 280 500 287 119 298 533 359 186 362 563 383 165 390 692.

Diese Nummer umfasst 16 Seiten

Verantwortlicher: Hans Christian Weber

Verantwortliche Schriftleiter (für Text und Bilder): Herr den politischen Text: Dr. Christian Weber; für den politischen Text: Dr. Christian Weber; für den politischen Text: Dr. Christian Weber.

Verantwortliche Schriftleiter (für Text und Bilder): Herr den politischen Text: Dr. Christian Weber; für den politischen Text: Dr. Christian Weber; für den politischen Text: Dr. Christian Weber.

Verantwortliche Schriftleiter (für Text und Bilder): Herr den politischen Text: Dr. Christian Weber; für den politischen Text: Dr. Christian Weber; für den politischen Text: Dr. Christian Weber.

Verantwortliche Schriftleiter (für Text und Bilder): Herr den politischen Text: Dr. Christian Weber; für den politischen Text: Dr. Christian Weber; für den politischen Text: Dr. Christian Weber.

Verantwortliche Schriftleiter (für Text und Bilder): Herr den politischen Text: Dr. Christian Weber; für den politischen Text: Dr. Christian Weber; für den politischen Text: Dr. Christian Weber.

Verantwortliche Schriftleiter (für Text und Bilder): Herr den politischen Text: Dr. Christian Weber; für den politischen Text: Dr. Christian Weber; für den politischen Text: Dr. Christian Weber.

Verantwortliche Schriftleiter (für Text und Bilder): Herr den politischen Text: Dr. Christian Weber; für den politischen Text: Dr. Christian Weber; für den politischen Text: Dr. Christian Weber.

Verantwortliche Schriftleiter (für Text und Bilder): Herr den politischen Text: Dr. Christian Weber; für den politischen Text: Dr. Christian Weber; für den politischen Text: Dr. Christian Weber.

Verantwortliche Schriftleiter (für Text und Bilder): Herr den politischen Text: Dr. Christian Weber; für den politischen Text: Dr. Christian Weber; für den politischen Text: Dr. Christian Weber.

Verantwortliche Schriftleiter (für Text und Bilder): Herr den politischen Text: Dr. Christian Weber; für den politischen Text: Dr. Christian Weber; für den politischen Text: Dr. Christian Weber.

Verantwortliche Schriftleiter (für Text und Bilder): Herr den politischen Text: Dr. Christian Weber; für den politischen Text: Dr. Christian Weber; für den politischen Text: Dr. Christian Weber.

Verantwortliche Schriftleiter (für Text und Bilder): Herr den politischen Text: Dr. Christian Weber; für den politischen Text: Dr. Christian Weber; für den politischen Text: Dr. Christian Weber.

Verantwortliche Schriftleiter (für Text und Bilder): Herr den politischen Text: Dr. Christian Weber; für den politischen Text: Dr. Christian Weber; für den politischen Text: Dr. Christian Weber.

Verantwortliche Schriftleiter (für Text und Bilder): Herr den politischen Text: Dr. Christian Weber; für den politischen Text: Dr. Christian Weber; für den politischen Text: Dr. Christian Weber.

Verantwortliche Schriftleiter (für Text und Bilder): Herr den politischen Text: Dr. Christian Weber; für den politischen Text: Dr. Christian Weber; für den politischen Text: Dr. Christian Weber.

Verantwortliche Schriftleiter (für Text und Bilder): Herr den politischen Text: Dr. Christian Weber; für den politischen Text: Dr. Christian Weber; für den politischen Text: Dr. Christian Weber.

Verantwortliche Schriftleiter (für Text und Bilder): Herr den politischen Text: Dr. Christian Weber; für den politischen Text: Dr. Christian Weber; für den politischen Text: Dr. Christian Weber.

Verantwortliche Schriftleiter (für Text und Bilder): Herr den politischen Text: Dr. Christian Weber; für den politischen Text: Dr. Christian Weber; für den politischen Text: Dr. Christian Weber.

Verantwortliche Schriftleiter (für Text und Bilder): Herr den politischen Text: Dr. Christian Weber; für den politischen Text: Dr. Christian Weber; für den politischen Text: Dr. Christian Weber.

Verantwortliche Schriftleiter (für Text und Bilder): Herr den politischen Text: Dr. Christian Weber; für den politischen Text: Dr. Christian Weber; für den politischen Text: Dr. Christian Weber.

Verantwortliche Schriftleiter (für Text und Bilder): Herr den politischen Text: Dr. Christian Weber; für den politischen Text: Dr. Christian Weber; für den politischen Text: Dr. Christian Weber.

Verantwortliche Schriftleiter (für Text und Bilder): Herr den politischen Text: Dr. Christian Weber; für den politischen Text: Dr. Christian Weber; für den politischen Text: Dr. Christian Weber.

Verantwortliche Schriftleiter (für Text und Bilder): Herr den politischen Text: Dr. Christian Weber; für den politischen Text: Dr. Christian Weber; für den politischen Text: Dr. Christian Weber.

Verantwortliche Schriftleiter (für Text und Bilder): Herr den politischen Text: Dr. Christian Weber; für den politischen Text: Dr. Christian Weber; für den politischen Text: Dr. Christian Weber.

Verantwortliche Schriftleiter (für Text und Bilder): Herr den politischen Text: Dr. Christian Weber; für den politischen Text: Dr. Christian Weber; für den politischen Text: Dr. Christian Weber.

Verantwortliche Schriftleiter (für Text und Bilder): Herr den politischen Text: Dr. Christian Weber; für den politischen Text: Dr. Christian Weber; für den politischen Text: Dr. Christian Weber.

Verantwortliche Schriftleiter (für Text und Bilder): Herr den politischen Text: Dr. Christian Weber; für den politischen Text: Dr. Christian Weber; für den politischen Text: Dr. Christian Weber.

Verantwortliche Schriftleiter (für Text und Bilder): Herr den politischen Text: Dr. Christian Weber; für den politischen Text: Dr. Christian Weber; für den politischen Text: Dr. Christian Weber.

Verantwortliche Schriftleiter (für Text und Bilder): Herr den politischen Text: Dr. Christian Weber; für den politischen Text: Dr. Christian Weber; für den politischen Text: Dr. Christian Weber.

Verantwortliche Schriftleiter (für Text und Bilder): Herr den politischen Text: Dr. Christian Weber; für den politischen Text: Dr. Christian Weber; für den politischen Text: Dr. Christian Weber.

Verantwortliche Schriftleiter (für Text und Bilder): Herr den politischen Text: Dr. Christian Weber; für den politischen Text: Dr. Christian Weber; für den politischen Text: Dr. Christian Weber.

Verantwortliche Schriftleiter (für Text und Bilder): Herr den politischen Text: Dr. Christian Weber; für den politischen Text: Dr. Christian Weber; für den politischen Text: Dr. Christian Weber.

Verantwortliche Schriftleiter (für Text und Bilder): Herr den politischen Text: Dr. Christian Weber; für den politischen Text: Dr. Christian Weber; für den politischen Text: Dr. Christian Weber.

Verantwortliche Schriftleiter (für Text und Bilder): Herr den politischen Text: Dr. Christian Weber; für den politischen Text: Dr. Christian Weber; für den politischen Text: Dr. Christian Weber.

Verantwortliche Schriftleiter (für Text und Bilder): Herr den politischen Text: Dr. Christian Weber; für den politischen Text: Dr. Christian Weber; für den politischen Text: Dr. Christian Weber.

Verantwortliche Schriftleiter (für Text und Bilder): Herr den politischen Text: Dr. Christian Weber; für den politischen Text: Dr. Christian Weber; für den politischen Text: Dr. Christian Weber.

Verantwortliche Schriftleiter (für Text und Bilder): Herr den politischen Text: Dr. Christian Weber; für den politischen Text: Dr. Christian Weber; für den politischen Text: Dr. Christian Weber.

Verantwortliche Schriftleiter (für Text und Bilder): Herr den politischen Text: Dr. Christian Weber; für den politischen Text: Dr. Christian Weber; für den politischen Text: Dr. Christian Weber.

Verantwortliche Schriftleiter (für Text und Bilder): Herr den politischen Text: Dr. Christian Weber; für den politischen Text: Dr. Christian Weber; für den politischen Text: Dr. Christian Weber.

Verantwortliche Schriftleiter (für Text und Bilder): Herr den politischen Text: Dr. Christian Weber; für den politischen Text: Dr. Christian Weber; für den politischen Text: Dr. Christian Weber.

Verantwortliche Schriftleiter (für Text und Bilder): Herr den politischen Text: Dr. Christian Weber; für den politischen Text: Dr. Christian Weber; für den politischen Text: Dr. Christian Weber.

Verantwortliche Schriftleiter (für Text und Bilder): Herr den politischen Text: Dr. Christian Weber; für den politischen Text: Dr. Christian Weber; für den politischen Text: Dr. Christian Weber.

Verantwortliche Schriftleiter (für Text und Bilder): Herr den politischen Text: Dr. Christian Weber; für den politischen Text: Dr. Christian Weber; für den politischen Text: Dr. Christian Weber.

Verantwortliche Schriftleiter (für Text und Bilder): Herr den politischen Text: Dr. Christian Weber; für den politischen Text: Dr. Christian Weber; für den politischen Text: Dr. Christian Weber.

Verantwortliche Schriftleiter (für Text und Bilder): Herr den politischen Text: Dr. Christian Weber; für den politischen Text: Dr. Christian Weber; für den politischen Text: Dr. Christian Weber.

Verantwortliche Schriftleiter (für Text und Bilder): Herr den politischen Text: Dr. Christian Weber; für den politischen Text: Dr. Christian Weber; für den politischen Text: Dr. Christian Weber.

Verantwortliche Schriftleiter (für Text und Bilder): Herr den politischen Text: Dr. Christian Weber; für den politischen Text: Dr. Christian Weber; für den politischen Text: Dr. Christian Weber.

Verantwortliche Schriftleiter (für Text und Bilder): Herr den politischen Text: Dr. Christian Weber; für den politischen Text: Dr. Christian Weber; für den politischen Text: Dr. Christian Weber.

Verantwortliche Schriftleiter (für Text und Bilder): Herr den politischen Text: Dr. Christian Weber; für den politischen Text: Dr. Christian Weber; für den politischen Text: Dr. Christian Weber.

Verantwortliche Schriftleiter (für Text und Bilder): Herr den politischen Text: Dr. Christian Weber; für den politischen Text: Dr. Christian Weber; für den politischen Text: Dr. Christian Weber.

Verantwortliche Schriftleiter (für Text und Bilder): Herr den politischen Text: Dr. Christian Weber; für den politischen Text: Dr. Christian Weber; für den politischen Text: Dr. Christian Weber.

Verantwortliche Schriftleiter (für Text und Bilder): Herr den politischen Text: Dr. Christian Weber; für den politischen Text: Dr. Christian Weber; für den politischen Text: Dr. Christian Weber.

Verantwortliche Schriftleiter (für Text und Bilder): Herr den politischen Text: Dr. Christian Weber; für den politischen Text: Dr. Christian Weber; für den politischen Text: Dr. Christian Weber.

Verantwortliche Schriftleiter (für Text und Bilder): Herr den politischen Text: Dr. Christian Weber; für den politischen Text: Dr. Christian Weber; für den politischen Text: Dr. Christian Weber.

Verantwortliche Schriftleiter (für Text und Bilder): Herr den politischen Text: Dr. Christian Weber; für den politischen Text: Dr. Christian Weber; für den politischen Text: Dr. Christian Weber.

Verantwortliche Schriftleiter (für Text und Bilder): Herr den politischen Text: Dr. Christian Weber; für den politischen Text: Dr. Christian Weber; für den politischen Text: Dr. Christian Weber.

Verantwortliche Schriftleiter (für Text und Bilder): Herr den politischen Text: Dr. Christian Weber; für den politischen Text: Dr. Christian Weber; für den politischen Text: Dr. Christian Weber.

Verantwortliche Schriftleiter (für Text und Bilder): Herr den politischen Text: Dr. Christian Weber; für den politischen Text: Dr. Christian Weber; für den politischen Text: Dr. Christian Weber.

Verantwortliche Schriftleiter (für Text und Bilder): Herr den politischen Text: Dr. Christian Weber; für den politischen Text: Dr. Christian Weber; für den politischen Text: Dr. Christian Weber.

Verantwortliche Schriftleiter (für Text und Bilder): Herr den politischen Text: Dr. Christian Weber; für den politischen Text: Dr. Christian Weber; für den politischen Text: Dr. Christian Weber.

Verantwortliche Schriftleiter (für Text und Bilder): Herr den politischen Text: Dr. Christian Weber; für den politischen Text: Dr. Christian Weber; für den politischen Text: Dr. Christian Weber.

Verantwortliche Schriftleiter (für Text und Bilder): Herr den politischen Text: Dr. Christian Weber; für den politischen Text: Dr. Christian Weber; für den politischen Text: Dr. Christian Weber.

Verantwortliche Schriftleiter (für Text und Bilder): Herr den politischen Text: Dr. Christian Weber; für den politischen Text: Dr. Christian Weber; für den politischen Text: Dr. Christian Weber.

Verantwortliche Schriftleiter (für Text und Bilder): Herr den politischen Text: Dr. Christian Weber; für den politischen Text: Dr. Christian Weber; für den politischen Text: Dr. Christian Weber.

Verantwortliche Schriftleiter (für Text und Bilder): Herr den politischen Text: Dr. Christian Weber; für den politischen Text: Dr. Christian Weber; für den politischen Text: Dr. Christian Weber.

Mus der Stadt Wuppertal

Nr. 52 — 1938

Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Mittwoch, 2. März

20 Millionen Porzellan-Goldaten marschieren

Die Wehrmachtstempel in der 5. Reichs-Straßenjammung am 5./6. März

SA, SS, NSDAP, NSKK sammeln, außerdem beteiligen sich an der Sammlung: NSKK und NSKK.

So wie im vergangenen Winterhilfswerk die Trachtenfiguren aus Porzellan in allen Bevölkerungstufen lebhaften Beifall gefunden haben, werden auch die im Winterhilfswerk 1937/38 zum Verkauf gelangenden Wehrmachtstempel aus Porzellan wieder viel Anklang finden. Der Führer selbst hat den Wunsch ausgesprochen, daß diese Abzeichen hergestellt werden sollen.

Einige Porzellanfabriken im ganzen Reich erhielten durch die Anfertigung von rund 20 Millionen solcher Wehrmachtstempel zusätzliche Beschäftigung, ein der besonders die Wehrmachtstempel einen großen Anteil haben. Der Millionenauftrag ist auch ein freudig begrüßter Auftrieb besonders für jene Fabriken, deren Absatz in Luxus-Porzellan nicht den Erfordernissen entspricht. Außerdem sind diese Vertriebe viel eher in der Lage, sich vorübergehend auf die Herstellung kleiner Porzellanfiguren umzustellen als die Fabriken für Gebrauchsporzellan, die überdies voll und ganz beschäftigt sind.

Nachdem die zehn Modellfiguren in ihrer Gestaltung und Ausführung zur Zufriedenheit ausgefallen waren und das Reichsministerium die Bemalung der einzelnen Uniformstücke geprüft hatte, konnte nunmehr der Auftrag über zwanzig Millionen Stück an die Arbeitsgemeinschaft für W.H.W. Abzeichen erteilt werden. Wie entsteht eigentlich ein solches Porzellanabzeichen?

Alle diese zehn Figuren werden in einem einzigen Arbeitsprozeß hergestellt. Nach den zehn Modellen wird aus Gips eine einzige Form hergestellt, die mit dem dünnsten Porzellanbrei ausgefüllt wird. Nach einiger Zeit erstarrt der Brei und die kleinen Figuren, die dann aus der Form genommen werden, sind schon fest; allerdings bedürfen sie noch einer guten und vorsichtigen Hand, denn sie sind sehr zerbrechlich. Sie trocknen über bald völlig und werden nach dem ersten Brand für die Bemalung zurechtgemacht. Die Bemalung erfolgt zum großen Teil durch Handarbeiter, die die Abzeichen in der Fabrik abholen. In Hause arbeiten Mann und Frau, und oft auch die Kinder, mischen die verschiedenen Farben für die Uniformstücke und tragen sie mit feinstem Pinsel auf die kleinen, etwa 4 1/2 Zentimeter hohen Figuren auf.

Es ist eine Arbeit, die größte Sorgfalt und Genauigkeit erfordert. Die niedlichen, im Schmuck ihrer bunten Farben prangenden Porzellan-Goldaten können aber noch lange nicht ihren Marsch in die Welt antreten, denn die frischen Farben hatten noch nicht fest. In hohen Brennöfen, in denen die Temperaturen bis auf 1200 Grad ansteigen, erfahren sie ihre letzte Erhärtung. Die Farben brennen sich dabei ganz fest ein und erhalten jetzt erst den richtigen Ton und Glanz. Nach zwei bis drei Tagen ist die Temperatur im Brennofen soweit zurückgegangen, daß die kleinen Goldaten richtig ausgebaut herausgenommen werden können. Jetzt erst dürfen sie sich im Glanze der schmutzigen Uniform zeigen.

Zu zehn Stück in Kartons verpackt, treten sie ihre Reise in die deutschen Gänge an. Diese Reise führt sie nicht gleich in die Öffentlichkeit, denn sie sollen erst in der Reichs-Straßenjammung am 5.

und 6. März 1938 dem deutschen Volke vorgestellt und angeboten werden. Es ist zu erwarten, daß alle deutschen Volksgenossen unsere zehn Wehrmachtstempel aus Herz schließen werden — im wahren Sinne des Wortes, denn jedes Porzellanabzeichen hat auf der Rückseite eine Nadel, mit der es am Rockaufschlag oder an der Weste befestigt werden kann.

Jeder, der ein solches Abzeichen trägt, bekundet damit, daß er den gleichen Geist der Einsatzbereitschaft in sich trägt, wie unser junges stolzes Volksgesamt.

Arbeitsdienst-Entlassungstag am 28. März

Der Reichs- und Preussische Innenminister gibt bekannt, daß der Entlassungstag für die zur Erfüllung der Arbeitsdienstpflicht Einberufenen des gegenwärtig dienenden Halbjahrganges der 28. März ist.

Eine Nacht in Venedig

Fasching der Wuppertaler Bühnenkünstler

Zauberer waren am Werk! Oder ist's etwa keine Zauberei, wenn sozusagen über Rosenmontag die von tausend Wundern erfüllte und Dichter aller Zonen trunken machende Herrlichkeit der Lagunenstadt in ihrer ganzen traumhaften Romantik in den in ein Meer von Licht und Farbe getauchten Elberfelder Stadthallen verlegt wird, der — man darf ruhig sagen — seit langen Jahren nicht so schön und munterlich eindrucksvoll ausgesehen hat.

Gewiß, man kann's sich auch bequem machen mit einer Saaldekoration: Ein paar Bühnenkünstler, ein paar Techniker, ein paar Lampen, ein paar Girlanden um die Säulen gewunden — Konfetti und Luftschlangen tun das übrige — fehlt nur noch der Blumenstrauß, und fertig ist die Laube. Und das ganze mag munter unter dem Titel der Strohoperette „Eine Nacht in Venedig“ dahinschweben in den Räumen, der so oben am Aschermittwoch noch sein Dasein ausbaucht.

Nein, so leicht und bequem haben sich die Bühnenkünstler Willi Gerhardt und Ludwig Gotthardt nicht gemacht, und vor allem als echte Künstler das Klaffende vom Schweiß beherzt, den die Götter vor den Erklärt geist. Man muß sich die Ausmaße der Stadthalle vorstellen, um zu wissen, was es heißt, sämtliche Fenster nach der Gartenseite mit gemalten Gobelins zu verdecken, auf denen Benedigs Bauten, Plätze und Landschaftsbilder zu sehen waren. Die Bühne in ihrer Breite beherrscht von einem Blick auf San Giorgio, den die Festbesucher gewissermaßen von dem gegenüberliegenden Markusplatz aus genießen. Damit auch der Faschingshumor nicht fehlt: An den Galeriebrüstungen, lustig konterfei, die Köpfe vieler Wuppertaler Bühnenkünstler. Ein jeder schaute frohen Sinnes in seiner kleinen Gondel über das blaue Meer. Nur der Intendant hatte Sorgenfalten auf der Stirn. Inszenierungssorgen? Ob er an Romeo und Julia dachte, an Riese, an Othello in dieser phantastischen Nacht in Venedig?

„Aschermittwoch“

Das große Gemälde im Besitz des Kunstvereins Barmen (Ruhmeshalle) ist 1878 von Fritz Neuhaus gemalt worden. (Geb. 1852 in Elberfeld, gestorben 1922 als Lehrer der Kunstgewerbeschule in Düsseldorf.) Neuhaus war Schüler von Eduard von Gebhardt und Wilhelm Sohn. Das Bild spricht für sich. Bei starken Gegensätzen hat der Künstler die Stimmung des Aschermittwochs durch die im nebligen Morgendunst verloschenen bunten Farben des maskierten Paares ausgezeichnet getroffen. Aus!



Photo: Chevalier

Ehrenurkunden für besonders gute Leistungen im Schaufenster-Wettbewerb

Von den 431 Teilnehmern am Schaufensterwettbewerb 1938 konnten 43 Teilnehmer vom Prüfungsausschuß für die Verleihung einer Ehrenurkunde vorgeschlagen werden. Die feierliche Uebergabe dieser Urkunden findet am 3. März 1938, 20.30 Uhr, im Verleihungszentrum der F.A.G., Wuppertal-Elberfeld, Untergrundbahnstraße 3, Raum 1, statt.

Beringung einheimischer Stubenvögel

Die Frist für die Beringung der im Privatbesitz befindlichen Vögel geschützter Arten ist bis 30. April 1938 verlängert worden. Geschützte Vögel, die sich im Privatbesitz, auch im Besitz von Vereinen und im Besitz öffentlicher Vogelausstellungen befinden, müssen bis dahin mit dem amtlich vorgeschriebenen Beringungszeichen sein. Die Beringungsvorgaben sind als Beringungsscheine vom Oberbürgermeister zugelassen worden. Den Haltern von geschützten Vögeln wird empfohlen, ab Anfang März ihre in Frage kommenden Vögel zu einer Beringungsstelle zu bringen. Bei der Beringung sind für jeden Ring 10 Pf. zu entrichten. Wer gegen die Beringungsvorschrift verstößt, macht sich strafbar und hat die Einziehung der unbefugten Vögel zu gewärtigen.

Kehraus und Einkehr

Der Karnevalszauber ist vorüber und der Stoffelstich hat begonnen. Alles im Leben ist verdinglich. Inmitten der Stoffelstiche bekommt der Fasching sein feierliches Begräbnis. Beim ortsüblichen Fischen geht man noch einmal wehmütig der langstollen Karnevalstage und entschließt sich schweren Herzens, von Tingen



„Na, aber, dich haben sie ja im Karneval zugerichtet!“
„Nee, das war harmlos, meine Frau hat's nur erfahren!“

Originalzeichnung Koob-Wuppertal.

Abchied zu nehmen, die keinen Ewigkeitswert besitzen.

Nur einmal im Jahr ist Karneval! Noch sitzen alle Schläger und Räder in uns, und wir haben sie auf den Lippen und werden sie auch so leicht noch nicht los. Damit, daß der Aschermittwoch angefangen hat, sind wir die Faschingsspieler noch lange nicht los. Wir müssen tatsächlich einen ernsthaften Abschied in uns halten!

Vorbei ist es gewiß mit den großen Prinzenbällen, den Trachtenfesten, und vorüber mit dem Faschingstanz durch die Welt und mit den tollen Nächten am launigen Rand. Wir haben unsere bunten Kostüme wieder in den Schrank gehängt und eingemottelt. Wir haben uns wieder demaschert! Wer als Carmen sechs Tage durch den Karneval getanzt hat, ist wieder in die schlichte Chahaut geschlüpft, und wer einen Ritter ohne Furcht



und Tadel und mit viel Geflüpper gespielt hat, muß sich wieder an seine gutbürgerliche Bügelstange gewöhnen!

Der Alltag packt uns wieder am Kragen und treibt all die lustigen Spitzgeister aus uns heraus.

Und wenn wir beim Fischen einmal so weit gekommen sind, dann genehmigen wir uns zum Abschied noch einen kräftigen Schnaps und ziehen einen Schlucktrich unter die diversen Faschingstage, die alle schon waren, fabelhaft, wunderbar, herrlich und übermütig toll! Dann sagen wir zu uns selbst: alter Freund, aber junges Mädchen, jetzt Karneval ade und Kehraus mit allem Faschingsschmerz, allen Maskenbällen, allen Schnapsabenden, allen Prunkfesten, allen Karnevalsgeister, und hinein wieder mit vollen Segeln in den Alltag, der nicht aschermittwochsgrau zu sein braucht, sondern noch ein wenig schimmert vom Abglanz karnevalsfreudiger Lebensfreudigkeit! Karnevals-Auskehr und Alltags-Einkehr! Nur einmal im Jahr ist Karneval — und seine Tage sind gezählt...

Schützt den Wald!

In den Frühjahrsmonaten besteht erfindungs-gemäß die größte Waldbrandgefahr. In der Regel werden Waldbrände durch Fahrlässigkeit und Unachtsamkeit verursacht, durch Rauchen im Walde, Feuerwerke von Streichhölzern, Abfackeln, Abreimen von Feldrainen usw.

Wer einen Waldbrand verursacht, macht sich nicht nur strafbar, sondern ist auch zivilrechtlich schadensersatzpflichtig. Bei Strafe ist ferner das Rauchen im Walde in den Sommermonaten, auch auf öffentlichen Wegen, sowie das Fortwerfen brennender und glimmender Gegenstände und das Anzünden von Feuer an gefährlichen Stellen verboten. Solche Verstöße werden mit Gefängnis bis zu drei Monaten und mit Geldstrafe oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Ein entstandener Waldbrand ist sofort und energisch auszuschlagen. Ist der Brandherd schon zu groß, so muß so schnell wie möglich die nächstgelegene Feuerwehreinheit oder das nächstgelegene Polizeirevier benachrichtigt werden. Jedermann ist zur Hilfeleistung bei Waldbränden gesetzlich und bei Strafe verpflichtet.

Unser deutscher Wald ist sowohl in wirtschaftlicher als auch in kultureller Hinsicht ein kostbares, unersetzliches Gut. Jeder Volksgenosse ist verpflichtet, an seiner Erhaltung beizutragen.



Die Haustürplakette für den März

Für den Monat März gibt das WHW diese schöne Haustürplakette heraus.

Scherl-Bilderdienst-M.

Was jeder Kraftfahrer wissen muß

Vortragsdienst der DAK für Kraftfahrer

Unter Leitung des Dipl.-Ing. W. Mergensbaum, B. Eberfeld, führt die Deutsche Arbeitsfront, Abteilung Berufserziehung und Betriebsführung, im Monat März 1938 eine Vortragsreihe für Kraftfahrer durch. Folgende Vorträge sind vorgesehen: 1. Einführung in das neue Straßenverkehrsrecht vom 13. November 1937; 2. Der Gedanke der Verkehrsgemeinschaft; 3. Bagatellhandhabung und Verkehrssicherheit; 4. Aus der Praxis der Verkehrsunfälle.

Der erste Vortrag findet am Mittwoch, 2. März, 20.30 Uhr, im Berufserziehungswerk der DAK, B. Eberfeld, Untergrünwaldstraße 3, Raum 1, statt.

Am 9. März 1938 hält der Dipl.-Ing. Oskar Wenzel, Düsseldorf, im gleichen Saal einen Experimental-Vortrag über das Thema: „Vom Kraftstoff und seine Verbrennung im Motor“.

Jeder Kraftfahrer kann an diesen Vorträgen teilnehmen. Karten werden auf der Dienststelle der DAK, Untergrünwaldstraße 3, Telefon 312 47, zum Preise von 20 Pf. abgegeben.

„Mein Testament“

Das Landgericht Hamburg hat eine Entscheidung gefällt, die bahnbrechend ist und daher die gesamte Rechtsprechung und das ganze deutsche Volk angeht. Sie bricht mit dem übertriebenen Formalismus bei der Testamenterrichtung, nach welchem — vollständig volkstümlich und dem juristischen Laien unverständlich — der Errichter eines Testaments, bei dessen Niederschrift auf keinen Fall einen mit Ort oder Jahreszahl versehenen Briefbogen benutzen darf, wenn er sein Leben lang nur solche Briefbogen benutzt hat.

Nachdem schon von einzelnen Seiten mehrere Male Versuche des Abbaus der übertriebenen Rechtsdogmatik gemacht worden sind, hat jetzt das Landgericht Hamburg mit diesem Formalismus abgerechnet und ein Testament auch dann für rechtskräftig erklärt, wenn der Erblasser einen Geschäftsbriefbogen mit dem Vordruck „Hamburg 1, „Barthof“, Haus 1“ benutzt und nur das Datum handschriftlich daneben setzt, im übrigen aber die testamentarische Erklärung mit

Die Rettung

... und wie entrann er dieser schrecklichen Gefahr?

„Sei einfach, er hatte „Kampf der Gefahr“ gelesen - und wußte, was er zu tun hatte!“

Von dem Strafreichter

Ein „Ringgeschäft“

Ein abgekartetes Spiel war nach Ansicht der Anklagebehörde der Radiohandel der drei jungen Wuppertaler, die jetzt wegen Betruges bezu. Heberelei vor dem Einzelrichter standen. Der 27-jährige Hauptangeklagte hatte es zugefallen, daß ein eben erst von ihm gegen sechs Reichsmark Anzahlung erhaltene Radiogerät sofort von seinem etwas älteren Freunde für 25 RM an den Mann gebracht und dieser Erlös gleich wieder unter die Leute gebracht wurde. Es war ihm auch gar nicht einfallen, weitere Anzahlungen zu leisten; schon daraus ließ sich entnehmen, daß er es nicht ehrlich gemeint hatte. Für ihn war es deshalb ausfindig, vor Gericht zu versuchen, sich herauszureden. Sein Freund glaubte, in dieser Beziehung mehr Aussicht zu haben, mußte schließlich aber doch zugeben, im Falle gewesen zu sein. Angeklagt hatte er an den ersten Angeklagten noch eine alte Forderung für Kost und Logis gehabt, die anders nicht beizutreiben gewesen wäre; um endlich zu seinem Gelde zu kommen, hatte er den Verkauf des Geräts arrangiert. Dem dritten Angeklagten, der den Apparat für 25 RM. erstanden hatte, war nicht zu widerlegen, daß er gutgläubig gewesen sei, zumal man ihm schriftlich bescheinigt hatte, daß das Gerät ordnungsmäßig gekauft und bezahlt worden sei; er wurde daher freigesprochen. Die beiden anderen Angeklagten mußten ihre „Schlebung“ mit Freiheitsstrafen büßen, und zwar der erste mit einem Monat, der zweite mit zwei Wochen Gefängnis.

Nachspiel zu blutigem Männerstreit

Eine „Feierabendkneipe“, bei der es wußt hergegangen war, hatte gestern ein mehrhündiges Nachspiel vor dem Wuppertaler Schöffengericht. Angeklagt waren in dem Prozeß ein jetzt in Solingen wohnender 24-jähriger Cronenberg-Zubehörer Walter Z. und sein 19-jähriger Bruder Ernst; man sagte ihnen nach, am 19. November v. J. abends gegen 10 Uhr, einen Streit mit einem anderen Bruderpaar aus ihrer Heimatstadt vom Saale gebrochen und dabei mit gefährlichen Werkzeugen in Gestalt eines Steines, eines Messers und eines Zirkels abgefahren zu haben.

Wie die Verhandlung ergab, war der jüngere der beiden angeklagten Brüder an jenem Abend von einem Unfall zu einer kleinen Verletzung verurteilt worden. Unversehens hatten sie später den älteren Bruder getroffen und sich dann nach einem weiteren Umtrampel auf den Heimweg gemacht. Als sie durch die Teichstraße der Straße gingen, schloß sich der jüngere Bruder dem älteren, einer vor einem Hausgarten anliegenden Bank, einen anderen Platz zu. Als er bei dem Hausumtrampeln mit der Bank einen Haufen zu nahe kam, die das ältere Kind von dem anderen Bruderpaar umfriedete, schrieen sie, bis dahin mit der Inbesitznahme eines Hausgrundstückes beschäftigten anderen Brüder auf den Platz, um nach dem Recht zu sehen. Als der jüngere der Angeklagten nach

Die „alten Leiden“

Kündigungsschutz der privaten Krankenversicherung

Zu den Bestrebungen auf Reform der privaten Krankenversicherung liegt nun auch eine amtliche Stellungnahme vor. Kammergerichtsrat Thees, der Sachbearbeiter im Reichsjustizministerium, abt. in der „Deutschen Justiz“ eine Liebericht über dieses Problem, das neun Millionen Versicherte betrifft.

Einen der wichtigsten Punkte sieht er in den „alten Leiden“, auf deren grundsätzlichen Ausblick aus dem Versicherungsrecht ein großer Teil der Kritik gegen die Krankenversicherung zurückgeht. Eine generelle Regelung durch den Gesetzgeber sei hier kaum angedacht. Der Wettbewerb der Versicherer, das gute Beispiel und eine gute Versicherungsaufsicht würden mit der Zeit eine verbessernde Veränderung bringen. Der Gesetzgeber werde wohl davon ausgehen müssen, daß an sich

eine Haftung für alle Leiden besteht und daß der Versicherer sich im einzelnen Fall freizurechnen müsse, und zwar so, daß der Versicherungsnehmer einer völlig von jeder anderen Erklärung getrennten Freizurechnung schriftlich zustimmt.

Zur Frage der sog. Kautelarurteilung nenne er als Ziel, daß, nach dem Vorbild mancher arabischen Versicherungs-Gesellschaften, allgemein nach gewisser Vertragsdauer ein wirksamer Kündigungsschutz Platz greifen müsse. Natürlich müsse der Versicherer die Möglichkeit behalten, die Versicherungsnehmer zu kündigen, die die Krankenversicherung ausnützen und aus jeder Gefährdung eine lange Behandlung erströben.

der Hand niederschreibt. Die rechtlichen Erwägungen, von denen das Landgericht ausgeht, sind dem Reichsgericht für den künftigen Fall zum Zweck der Abänderung seiner bisherigen Rechtsprechung zu empfehlen. Wir geben daraus nur die folgenden Sätze wieder:

Die Grundidee aller Versuche, mit den übertriebenen Rechtsdogmen aufzuräumen, gibt einmal die Erkenntnis ab, daß die Bestimmungen des § 223 Nr. 2 BGB in ihren Anforderungen an die formellen Erfordernisse weit über das notwendige Maß hinausgehen. Ort und Zeit der Errichtung eines Testaments sind für die juristische Beurteilung letztwilliger Verfügungen heute in der Regel ohne alles Interesse. Das beweist die große Anzahl von Urteilen, in denen Testamente „wegen unzureichender Ort- und Zeitangabe“ für nichtig erklärt wurden, obwohl niemand davon zweifelt, daß nicht fehlende Daten dem Willen des Testaments im Wege standen, sondern ausschließlich enttäuschte Erben, die eine ihnen gebotene formelle Handhabung zu eigenem Vorteil ausnützten. — In seinem Beschluß vom 9. März 1935 ist das Reichsgericht seiner alten Rechtsprechung treu geblieben, indem es ein Testament für ungültig erklärte, weil es als Zeitangabe lediglich „31. Mai“ ohne Jahreszahl aufwies. Das Reichsgericht möchte verhindern, daß das vom Gesetzgeber aufgestellte Normenformel „völlig preisgegeben“ werden könnte. Das Landgericht Hamburg ist der Auffassung, daß dem RG. hierin grundsätzlich beizutreten ist, daß aber die Handhabung der vom Reichsgericht aufgestellten Richtlinien auch der obersten Rechtsquelle heutiger Gesetzesanwendung, dem gesunden Volksempfinden, zu entsprechen hat. Im gegenwärtigen Falle ist, obwohl die eigenhändige Ortsangabe fehlt, die Ortsangabe aus der Urkunde mühelos zu entnehmen, und zwar so, wie sie gewollt worden ist. Dem der Erblasser hat hinter den Vordruck „Hamburg 1, den“ die Zeit-

angabe „25. März 1937“ gesetzt. Es ist deshalb nicht ersichtlich, weshalb das Testament an einem anderen Ort errichtet, oder aus welcher Ursache überhaupt es ungültig sein sollte. Sollte man dieses Testament für ungültig erklären, würde der ganz eindeutig feststehende Wille des Erblassers mißachtet werden. (1 Z 467/37 — 27. 11. 1937.) „Reichsgerichtsberichte“

Seitendene Prüfung

Die Reifeprüfung an der Höheren Technischen Staatslehranstalt für Maschinenwesen in Wuppertal-Eberfeld, die unter Vorsitz des stellvertretenden Anstaltsleiters, Studentrats Joe-bilch, stattfand, hatte folgendes Ergebnis: Das Zeugnis der Reife und das Ingenieurzeugnis erhielten Wilhelm Jäder, Fritz Krups, Friedrich Wilhelm Lehmann, Georg Dierik, Richard Rahn und Werner Ziegenbein, darunter Fritz Krups und Richard Rahn mit dem Gesamtpunktsatz „Gut“.

Kleine Nachrichten

Wuppertal-Eberfeld

e. — In hohem Alter. Herr Reinhard Gard, Uellendahlstr. 98, feiert am morgigen Donnerstag seinen 81. Geburtstag. Mögen ihm noch viele ruhige Jahre nach seinem arbeitsreichen Leben beschieden sein! — Frau Witwe Julie Bergmann, Uellendahl 18, wird am 4. März 88 Jahre alt. Sie arbeitet noch den ganzen Tag im Haushalt und im Garten ihres Sohnes.

e. — Goldenes Jubiläum. Morgen, am 3. März, sind 50 Jahre vergangen, seitdem die Bäckerei Röh in der Karlstraße 33 in Eberfeld gegründet wurde. Der Stab der sicherlich zahlreichen Gratulanten zum goldenen Jubiläum schließen wir uns an und wünschen auch im nächsten halben Jahrhundert viel Glück.

e. — Jubiläumfeier. Gestern, am 1. d. M., wurden die Gesellschaftermitglieder der Betriebe I

und II der Fahrzeugfabrik Eduard Ehler aus Eberfeld zu einer Ehrung zusammengekommen, die aus Anlaß der 25-jährigen Tätigkeit von Fräulein Storch vorgenommen wurde. In den recht eindrucksvoll ausgestatteten Verwaltungszimmern fanden sich die Gesellschaftermitglieder unter Leitung des Betriebsführers zusammen. Einleitend sprach der Betriebsführer zu den Arbeitskameraden und Kameradinnen und machte auf die Bedeutung des Tages aufmerksam. Eine besondere Freude war es für alle Beteiligten, die Verbundenheit der Betriebsführung darin zu erblicken, daß Herr Hugo Ehler den festlichen Teil mit einigen Liedern umrahmte. Dann fand er ehrende Worte des Dankes für Fräulein Storch, die dem Haus in vorbildlicher Weise so lange Jahre treue Dienste leistete.

e. — Glimpflich abgelaufen. Gestern morgen gegen 11.30 Uhr fuhr in der Uellendahlstraße ein Personenkraftwagen infolge Straßenglatte gegen einen parkenden Personenkraftwagen. Beide Fahrzeuge wurden leicht beschädigt. Personen sind nicht verletzt.

e. — Diebe am Werk. In einer Wirtschaft im Stadtteil Eberfeld wurde ein gelber Kamelhaarmantel, mit gelber Seide gefüttert, im Werte von 100 RM. gestohlen. — Aus einem in der Reutstraße parkenden Kraftwagen wurde zur Nachtzeit eine Herrenpelzjacke (Australisch) und eine braune Automobile im Gesamtwert von 300 RM. gestohlen. — In einem Kaufhaus im Stadtteil Barmen wurde einem Manne aus der Manteltasche eine dunkelblaue Geldbörse mit 13 RM. gestohlen.

Wuppertal-Barmen

b. — Die Staatsregierung gratuliert. Im Rahmen der Preussischen Staatsregierung hat der Polizeipräsident den Eheleuten Johannes Großer und Frau Ida geborene Maiz, Barmen, Kothensersulstr. 2, zur Feier ihrer am 1. März 1938 stattgefundenen Diamantenen Hochzeit ein Ehrengeschenk und Glückwunschkarte überreichten lassen.

b. — Dienstjubiläum. Herr Ernst Berth, Profurist, Am Diek 23, feiert am 3. März 1938, sein 25-jähriges Arbeitsjubiläum bei der Firma Rabanus & Liebmann in W. Bichlinghausen.

b. — Brändströmstraße gesperrt. Wegen Erweiterung des Ueberführungsbauwerkes in der Brändströmstraße hat der Polizeipräsident die Brändströmstraße vom 28. Februar 1938 ab auf die Dauer von fünf Monaten für den Fahrzeugverkehr gesperrt. Der Fahrzeugverkehr wird über die Hedingerstraße, Berle, Rittershauser und Berliner Straße umgeleitet.

b. — Zusammenstoß. In der Ecke Alter Markt-Unterbörsen fuhr ein Lastauto einen 43-jährigen Mann beim Ueberfahren der Fahrbahn an und verletzte ihn leicht. Mithilfe wurde nicht in Anspruch genommen. — In der Schwarzbach steht ein Kraftfahrer mit einem Motorradfahrer zusammen. Die Sozialfahrerin erlitt einen linken Unterarmbruch und wurde in eine Privatklinik gebracht. Beide Fahrzeuge wurden leicht beschädigt. — In der Straße „Am Esel“ stieß ein Personenauto mit einem Straßenbahnwagen zusammen. Personen sind nicht verletzt. Der Straßenbahnwagen wurde leicht, das Auto schwer beschädigt abgeschleppt und sichergestellt. Der Fahrer des Autos entzog sich der Feststellung seiner Personalausweise durch die Flucht.

Eingefandt

Die Brücke

an der unteren Wittener Straße

Alle Anwohner und Benutzer der Eisenbahnbrücke an der unteren Wittener Straße atmeten erleichtert auf, als vor einiger Zeit von einer heftigen Veränderung der Brücke gesprochen wurde. Schreiber dieses als einer der nächsten Anlieger machte sich die Mühe, die ausliegenden Pläne einzusehen und traute seinen Augen nicht, als er sah, daß es sich nicht um eine zeitgemäße Umgestaltung der nun schon ca. 60 Jahre alten Brücke handelt, sondern nur um eine Verlangung des so sehr gefährlichen Engpasses. Die Eisenbahn will ein Kängarogelände verlängern und dieses durch Verlängerung der jetzigen Brücke überbrücken.

Die Wittener Straße hat einschließlich Bürgersteigen eine Breite von rund 18 Metern, die Brücke dagegen eine Gesamtbreite von ungefähr 9 Metern, also noch nicht einmal die Hälfte der Straße. Die Wittener Straße ist eine Ausfallstraße im Zuge der Fernverkehrsstr. 51 nach Norddeutschland und wird täglich von hunderten, ja an manchen Tagen von mehreren tausend Fahrzeugen aller Art benutzt, wozu dann noch der 7½-Minuten-Verkehr der zweigleisigen Straßenbahn kommt, deren Gleise auf der Brücke die ganze Fahrbahn einnehmen.

Wenn man seitens der Eisenbahn die Verlängerung des Kängarogeländes gerade an dieser Stelle trotz der großen Felsabtragung vornehmen will und die enormen Kosten hierfür nicht scheut, dann dürfen die Kosten für eine zeitgemäße Umgestaltung der Brücke keine Rolle spielen.

Der notwendige generelle Umbau der Brücke ist schon seit Jahren anerkannt, denn 1928, aber 1929 hat ein einheitlicher Beschluß des Ratsausschusses der Stadt für einen Umbau, der für den damaligen Verkehr schon als notwendig erachtet war, vorgelegen. Die veranschlagten Kosten von ca. 100.000 RM. sollten derzeit von der Stadt Wuppertal übernommen werden. In Anbetracht der kurz nachher erlassenen Finanzsperren kam der Umbau damals nicht zustande. Ohne Ueberlegung kann ja wohl behauptet werden, daß der Verkehr sich seit 1928-29 vermehrt hat, so daß über die Notwendigkeit des zeitgemäßen Umbaus der Brücke heute bestimmt nicht mehr diskutiert werden braucht, abgesehen von der weiteren Steigerung, die der Verkehr erfährt, wenn die Wittener Straße erst als Zubringerstraße zur nördlichen Auffahrt der Reichsautobahn benutzt wird. Ueberall legen die Städte den größten Wert darauf, die Anfahrten und Zugänge zum Stadtkern so auszugestalten, daß man sie als Empfehlung der betr. Stadt ansehen kann. Die zur Debatte stehende Brücke kann keine Ansprüche nach dieser Richtung hin stellen, denn außer „Engpassigkeit“ hat sie nicht die geringsten Schönheiten aufzuweisen. Dasselbe gilt für die Brücke am Sottenstein. G. R.

Entscheidungen der Berufsungsinstanz

Die Große Berufsungsinstanz des Landgerichts hatte gestern zu prüfen, ob der 52-jährige Mar Z. aus Wuppertal für Verurteilungen zum Nachteil einer ehrenamtlichen von ihm verwalteten Vereinskasse in erster Instanz mit einem Jahre Gefängnis zu streng bestraft worden sei. Der bisher unbestrafte Angeklagte führte zu seiner Entschuldigung an, daß er das Geld — rund 900 RM. — nicht fehlgenutzt hätte, sondern es für seine Familie verbracht habe, und daß er lediglich durch unglückliche Umstände daran gebunden worden sei, es — wie von Anfang an vorgesehen — sofort zu erhalten. Nachträglich habe er den Betrag ja auch an Heller und Pfennig erlöst, so daß der Verein keine Schäden entstanden sei. Obgleich die Kammer in der Beweisführung von einem Zeugen hörte, daß der Angeklagte bei Mitgliedern der Vereinigung obendrein noch mehrere tausend RM. Schulden gemacht habe, hielt sie mit Rücksicht auf seine Unbescholtenheit und seine gute Führung in früheren Jahren eine Ermäßigung der Strafe um drei Monate auf neun Monate Gefängnis für angebracht.

Ein glücklicher Stern leuchtete gestern einer 27-jährigen Wuppertalerin, die mit dem Antrage

zur Großen Berufsungsinstanz kam, sie von der Anklage des Betruges zum Nachteil des Wohlfahrtsamtes freizusprechen und sie damit von der einmonatigen Gefängnisstrafe zu erlösen, die das Schöffengericht ihr Mitte Dezember vorigen Jahres auferlegt hatte. Das erste Gericht war zu dem Ergebnis gekommen, die Angeklagte habe dem Wohlfahrtsamt böswillig verschwiegen, daß sie mit ihrem im gleichen Hause wohnenden, in Arbeit stehenden Bräutigam gemeinsame Küche geführt und von ihm durch Vergabe von Lebensmitteln unterstützt worden sei. Dieser Auffassung des ersten Gerichts trat nach der neuen Beweisaufnahme schon der Staatsanwalt entgegen; er hielt die noch verbleibenden Verdachtsgründe für nicht gewichtig genug, um darauf ein strafendes Urteil zu lauten. Die Berufsungsinstanz bestätigte ihm bei und sprach die sehr ersehnte Angeklagte mangels Beweises frei.

Schwindel mit Särgen

Für seine 23 Lebensjahre verfügt der bereits dreimal wegen Betruges vorbestrafte Kurt J. über eine geradezu erschreckende Gefühlsregung. Sonst wäre es nicht möglich gewesen, daß er mit dem Tode seiner Mutter und seiner Frau (die sich übrigens beide des besten Wohlseins erfreuen!) spielte, um sich um ein paar RM. zu bereichern. Im November vorigen Jahres suchte er innerhalb weniger Tage fünf Schreinermeister in Wuppertal auf und bestellte mit tiefbetäubter Miene bei jedem einen Sarg, einmal für seine Mutter, das nächste mal für seine Frau. Die Berechnung des schlauen Burschen, daß die Meister nach Erhalt des Auftrages mit einem kleinen Notdarlehen nicht zurückhalten würden, erwies sich als richtig. Von vier der Meister erhielt er nach vielen rührliebigen Reden Darlehen von vier oder fünf RM. Der fünfte Meister entging der Anzahlung nur deshalb, weil er vorher von einem der Betrogenen abgewartet worden war. A. wußte aber auch zu überzeugend zu reden. Um Gründe für die Verwendung der Darlehen war er nie verlegen: einmal mußte er seine Kinder, die „armen Waisen“, zu Verwandten bringen, ein andermal mußte er seinem armen Vater, der nun Waise geworden sei, sofort ein Telegramm schicken, ein drittes mal galt es, die letzte Rate einer Lebensversicherung einzuzahlen, um die Auszahlung der 2000 RM. zu erreichen. A. hatte jedenfalls die kleinen Summen in der Tasche und wußte rasch mit ihnen fertig zu werden. Die betroffenen Schreinermeister merkten den Schwindel erst, als sie ihre fünf Särgе abliefern wollten und im jeweiligen „Trauerhaus“ erfuhr, daß alle Särgewohner wohlunt waren! Erwidernd kam für A. in Betracht, daß er bei seinen Schwindelstücken, um Vertrauen zu erwecken, fast stets das Parteilabeichen getragen hatte, ohne je Mitglied der KZD-M. gewesen zu sein. Durch diese Falschheit des Burschen war sein Vertrauensfall unter die Rechtsprechung des Düsseldorf-Schöffengerichts gefallen. Aus der Zeit vorgeführt, gab A. alles zu, zumal zeigten ihm nichts hätte können. Angehts der üblen und dreifachen Schwindelstücken wurde A. wegen Rückfallsbetruges und heimlichvertragens zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Frauen um Tom Allmers

ROMAN VON HANS-CASPAR VON ZOBELTITZ

(17. Fortsetzung)

Der Ausdruck rührte Lur nicht. Er entsprach ja dem, was der Schwager ihr von ähnlichen Anlässen erzählt hatte, sie war vorbereitet. „So“, sagte sie ruhig und hart, „du willst fort? Willst du mir vielleicht sagen, wohin du gehen möchtest? Entweder zu uns nach Weimar zurück? Nein, meine Liebe, da dürfte kein Platz mehr für dich sein. Dein Platz ist hier. Du hast zu sagen, bin ich hergekommen. Du hast Pflichten, meine Güte. Und Pflichten erfüllt man.“

Wieder beugte Charlotte auf: „Ich kann nicht. Drei Jahre bin ich still gewesen. Jetzt kann ich nicht mehr. Zeit der Jüngling ist, kann ich nicht mehr. Verheiß mich doch, Lur. Bitte, bitte, verheiß wenigstens du mich.“ Sie ließ sich in die Arme sinken, verdrängte die Hände trampfhaft ineinander. „Dann“, sagte sie mit nach einem Jüngling, „dann, als Tom da war, mein, meine Kinder gehören mir nicht. Es sind ja nicht Toms Kinder.“

Lur frohlockte plötzlich. Sie trat einen Schritt zurück. Die Schwester war ihr unheimlich. Also: Tom! immer noch Tom! Sie hätte es sich eigentlich denken können, nach der letzten Worten des Schwagers gestern nacht.

Sie sah auf Charlotte, die jetzt lang ausgestreckt lag, ihr Gesicht zur Decke des Zimmers gerichtet, die Augen geschlossen. Ihr Atem ging hastig, ihre Wangen hatten sich in der Erregung gerötet.

Lur brauchte Zeit, um zu diesem Gesicht zurückzufinden, das sie seit langem nicht so betrachtet hatte. Dann war plötzlich ein Empfinden da: Herrgott, ist Charlotte schön! Der Gedanke fiel sie an wie etwas Mittelalters. Denn diese Schönheit da vor ihr hatte in ihrer Mattigkeit so gar nichts Sieghaft-Herausforderndes, sie war einfach da, und Lur mußte sie bewundern.

In diesem Erlebensverlauf fußte plötzlich Tom, der, ohne sich zu bekümmern, ohne Charlotte eigentlich zu sehen, einfach nach dieser Schönheit gegriffen hatte. Sie verstand aber auch Gustav August, der selbst in der Enttäuschung seiner Ehe vor dieser Schönheit die Waffen streckte und bekannte: „Ich liebe diese Frau!“

Lur mußte sich sehr zusammennehmen, um nicht wegzulaufen.

Da kam von nebenan wieder die kleine plärende Kinderstimme. Sie gab ihr Kraft, sie holte sie zurück in das Wirkliche, Naturgelebene und Naturgewollte. Was war vor diesem Kinder-schrei Schönheit? Es war doch eigentlich gleichgültig, ob diese Mutter schön war oder häßlich. Sie hatte ein Kind das Leben gegeben: das war doch einzig und allein das Richtige. Das Kind war da: sein primitivster Instinkt ließ es nach der Mutter rufen, die es getragen, die es geboren. Und diese Mutter sagte: „Ich habe es, weil ich es nicht von einem anderen Vater empfangen habe!“ Das war verstanden, das grenzte an Wahnsinn. Dörrer, hatte Meinardus gesagt, groß und ehrlich wie er war. Er hätte hier wohl das rechte Mittel gesucht. Lur preßte ihr Mitleid nieder: sie hörte nicht mehr nach innen, sie hörte nur noch auf den Schrei des Kindes.

In das Nebenzimmer ging sie, nahm den Jungen aus seinem Wagen, winkte der Pflegerin, ihr zu folgen.

Charlotte lag noch immer mit geschlossenen Augen.

„Es wird nicht gehen!“, flüsterte die Pflegerin. „Es wird gehen!“, sagte sie. Sie sah unter Charlottes Schultern, richtete sie ein wenig auf. „Du rührst dich nicht? Willst du dein Kind verhungern lassen?“

Da lag das Kind an der Brust. Sein kleiner Mund suchte, und die Natur lenkte ihn: er fand und begann sofort zu schnappen und zu saugen. Charlotte wollte sich wehren, wollte den Jungen fortstoßen, wollte ihn abschütteln. Doch Lur hielt ihre Oberarme fest umklammert, und die Pflegerin flüsterte, wenn auch zitternd, Kinderkopf und Mutterbrust.

Charlottes Oberkörper bäumte sich. Lur ließ ihn nicht aus den Händen. Woher nehme ich diese Kraft? fragte sie sich, woher?

Im Zimmer waren jetzt nur zwei Leute: das Stöhnen Charlottes und das schmerzende Schluchzen des Kindes.

Und dann ging eine Wandlung in Charlotte vor: ihr Stöhnen erlosch, der Kampf ebnete ab, die Augen schlossen sich wieder. Lur wußte: die Muskeln der Arme, die Schultern gaben nach und wurden weich. Sie ließ Charlotte los, drückte ihr die Arme bequem in den Rücken.

Charlottes Hände begannen sich zu regen, sie zitterten über die Bettdecke, tasteten nach dem Kind, fanden den kleinen gebündelten Körper und hoben ihn vorsichtig fester an sich heran.

Lur sah auf diese Hände: wie schlaff sie waren, aber auch wie schlaff und mager. An der Rechten lag einarm, wie verloren, der Oberarm. Und Hände und Reis fragten Lur etwas von dem, was sie doch noch nicht konnte: von dem Opfer des Mutterwunders und von der Gebundenheit der Ehe.

Dann verlor auch der Trinkschlaf des Kindes. Der Kleine, satt und gesund, schlief an der Brust der Mutter ein, ein letzter Tropfen Milch rann aus dem Winkel seines Mundes.

Die Pflegerin zog ihn langsam aus den blauen, schmalen Händen Charlottes und trug ihn hinaus.

Charlotte öffnete die Augen: ohne daß sie den Kopf wandte, verfolgte ihr Blick die weiße Gestalt, die da das Zimmer verließ, ein helles Bündel im Arm. Dann schloß sie die Augen wieder.

„Dein Kind schläft“, sagte Lur und ordnete die Kissen hinter Charlotte, „nun schlaf du auch.“ Und sie beugte sich über die Schwester und küßte sie.

Lur einmal noch sprach Lur über das, was an diesem Morgen geschehen: mit dem Arzt.

„Eine Gewalttat“, sagte dieser und, als er aus Charlottes Zimmer kam, sagte er hinzu: „Aber die Lur scheint gelüßt.“

Charlotte wehrte sich nicht mehr gegen den Jungen, wenn sie ihn auch noch nicht neben sich beizog, nachdem sie ihn geküßt hatte, wenn auch ihre Liebesbegegnungen zu ihm noch gering

waren. Sie reichte an diesem Tage ihrem Mann auch wieder die Hand.

Die beiden Mädel übernahm Lur ganz: sie brachte sie noch nicht zur Mutter, sie hielt auch jedes Geräusch der Kleinen von Charlottes Tür ab. Der Tag würde kommen, an dem Charlotte selbst nach ihnen fragte, und dann später auch der, an dem sie sie zu sehen verlangte. Die Zeit glied alles aus.

Werkwürdig, dachte Lur einmal in diesen Tagen, wie schnell man sich als Frau an diese Lust der Kinderstube gewöhnt; und an die Unruhe auch, an dies Zimmer-bereit-sein-müssen, an dies ständige Sich-emwas-abfordern-lassen.

Eine Woche später — der Arzt hatte für Charlotte immer noch Bettruhe anordnet — klingelte Gitta Allmers an: ob sie Charlotte besuchen dürfe?

„Ich werde meine Schwester fragen“, antwortete Lur, die das Gespräch entgegengenommen hatte.

Ganz ruhig, sagte Charlotte: ja.

Lur ließ die beiden allein; aber als Gitta aus Charlottes Zimmer kam, zog sie sie doch in einen der vorderen Räume der Wohnung. Die Neugierde trieb sie: Gitta war der erste Mensch aus Toms Verwandtschaft, der ihr begegnete.

„Wie fanden Sie Charlotte?“, fragte sie. „Wir hatten es nicht ganz leicht mit ihr in diesen Tagen.“

Gitta sah Lur lächelnd an. „Sie sind noch jung. Sie sagen: Wir hatten es nicht leicht.“ Glauben Sie, daß Charlotte es leicht hatte?“

„Hat sie von Tom gesprochen?“

„Von Tom?“ Gitta war ehrlich erstaunt. „Von Tom? Wie kommen Sie darauf? Wir sprachen nur von den Kindern, von ihren und von meinen.“

Lur fand sich nicht so schnell zurecht, wie sie wollte: daß sie den Namen Tom so schnell und

unüberlegt ausgesprochen, hatte sie verwirrt. Note war in ihr Gesicht gestiegen.

Noch immer lag der Blick der anderen auf ihr, aber Gitta lächelte nun nicht mehr wie zu Beginn des Gesprächs. Ihr Fraueninstinkt fühlte, daß hinter der Frage nach Tom noch etwas anderes steckte. Sie entsann sich, daß ihr junger Schwager einmal von dieser Schwester seiner Braut gesprochen hatte. „Ein Kind“, hatte er damals gesagt. Nun, das Kind war ein Mädchen geworden, ein sehr hübsches Mädchen, mit dem ein Mann rechnen mußte, in jeder Beziehung. Sie schätzte ihr Gegenüber ab: neunzehn, zwanzig Jahre, vielleicht sogar schon einundzwanzig, also: eine Frau.

Gitta war kein Mensch mit Umwegen. So fragte sie gerade heraus: „Aber Sie wollen gewiß etwas von Tom wissen?“

Noch immer hatte Lur sich nicht am Jügel, und diese neue unmittelbare Frage verhärtete ihre Unsicherheit. „Nein“, entgegnete sie, „ich.“

„Ich weiß ja über Tom Bescheid. Wir korrespondieren doch miteinander.“

„So sind Sie also böse auf mich?“ Gitta tastete sich weiter vor, auch ihre Neugierde war jetzt geweckt.

Wieder war Lur erstaunt. „Warum soll ich böse auf Sie sein?“

„Weil ich doch zur Familie gehöre, die ihn im Stich gelassen hat.“

„Die ihn im Stich gelassen hat“, wiederholte Lur. „Davon weiß ich nichts.“

„Sie wissen also auch nicht, daß es ihm schlecht geht?“

Der Satz traf Lur wie ein Schlag. „Es geht Tom schlecht? Das ist doch unmöglich! Kein Wort hat er mir davon geschrieben. Kein Wort.“

Ihr wurde ängstlich zumute. „Was fehlt ihm? So erzählen Sie doch. Bitte, erzählen Sie!“

„Ach so“, dachte Gitta, so ist das also. Und

Gutachten bestellt. Hier fragt es sich: aus welcher Pistole kann die Munition abgefeuert sein? Sehr schwer zu beantworten! Da gibt es immerhin vier bis fünf verschiedene Möglichkeiten.“

Während unserer Unterhaltung trafen draußen die Schiffe, und jedesmal setzt sich, fast wie in einer Schießecke, eine ganze Apparatur in Bewegung, fällt etwas oder dreht sich etwas, wie von unsichtbarer Hand bewegt. Hier wird die Fluggeschwindigkeit der Geschosse gemessen — hier im Zimmer, während draußen vor dem Fenster der Schiffe auf eine Scheibe knallt. Beim Verlassen des Laufs durchschlägt die Kugel einen mit Zäun bemannten Apparat und unterbricht dadurch einen Stromkreis; ebenso, wenn sie auf die Scheibe trifft. Das wird automatisch registriert.

Die Wissenschaft interessiert sich aber nicht nur für die Fluggeschwindigkeit, sondern auch für die genauere Flugbahn und für den Druck, der bei der Explosion entsteht. Jede dieser Fragen wird mit Hilfe von komplizierten Sonderapparaten gelöst. Hier stehen in einem Schrank, ausgerichtet wie Billardstöße, laufende Gewehrläufe, dort liegen Patronen auf der Tischplatte. Die Versuchsanstalt ist außerdem eine Schießschule. Wer sich bei der Polizei um einen Waffenschein bemüht, wird oft hierhergeschickt, um sich ein „Schießzeugnis“ zu erwerben, das heißt, um zu zeigen, daß er mit der Waffe auch umgehen kann. Kann er es nicht, so lernt er es eben hier. Zuerst allerdings nicht mit Zielscheibe und Patronen, sondern mit Licht und Schatten. Das kann dann keinen Schaden anrichten, wenn man daneben trifft. Beim „Laden“ wird dieses merkwürdige Gewehr das Lichtbild einer Zielscheibe an die Wand, und nach dem Abdrücken wird dort ein schwarzer Punkt sichtbar.

Der Schatten als Schießscheibe

Fünfzig Jahre Deutsche Versuchsanstalt für Handfeuerwaffen

In diesem Jahre kann die Deutsche Versuchsanstalt für Handfeuerwaffen in Berlin-Wannsee auf ein fünfzigjähriges Bestehen zurückblicken.

Ein verschwiegener Weg führt durch einen Wald. Vorwiegend liegen sich die Bäume im Wind. Da — ein Schuß. Ganz in der Nähe. Tack, tack, tack... das Echo einer Pistolenkugel bricht sich am Waldbang. Ein laugelächelndes, niedriges Gebäude taucht auf: Deutsche Versuchsanstalt für Handfeuerwaffen Berlin-Wannsee — steht auf dem Türschilde.

Wir beschäftigen uns mit allen Fragen, die mit Waffen und Munition zusammenhängen, erzählt uns der Leiter der Anstalt. An ein Jagdgewehr werden zum Beispiel hohe Anforderungen gestellt. Es darf nicht verfallen, wenn man auf einen Baum hinaufsteigen will oder wenn man es nach unten hält und von seinem Anstand herab auf einen Rebbock anlegt. Dann muß es natürlich auch eine Belastungsprobe ohne weiteres aushalten. Angenommen, es wird nicht gereinigt, dann darf es noch lange nicht „aus dem Leim“ gehen.“

„Wie kann denn ein Gewehr überhaupt aus dem Leim gehen?“ — „Hier, sehen Sie sich mal diesen Lauf an. Vollständig aufgerissen! Wir haben bereits ein Stück von diesem Stahl herausgeschnitten. Nun kommt es darauf an, ob sich unter dem Mikroskop irgendwelche Anhaltspunkte ergeben, vielleicht ein Materialfehler. Möglicherweise kann beim Gießen ein Fremdkörper oder Luft in die Masse geraten sein, oder, was ich noch eher glaube, es liegt an der Munition. Die Jäger machen sich ihre Ladungen oft selbst. Und da brauchen sie bloß einmal das Pulver für schwere Flinten in ihrer Büchse zu verfeuern, und schon zerfällt das Rohr wie „troden Zunder“.“

„Und was haben Sie hier neben dem Mikroskop liegen? Das ist doch Pistolenmunition!“ — „Ganz richtig. Da hat die Mordkommission ein

Winnetou in der Sächsischen Schweiz

Karl-May-Spiele auf der Felsenbühne Rathen

Im Naturtheater Rathen (Sächsische Schweiz) werden in diesem Jahre Freilichtspiele aufgeführt, die Karl May's Werk „Winnetou“ zum Vorwurf haben.

Im sächsischen Kurort Rathen haben es die Buden jetzt gar wichtig. Sie schmücken sich mit Holznischen, schütten hölzerne Tomabots, lassen sich von Müttern kühle Stoffe an alte, abgesetzte Füße nützen und stürmen dann mit wildem Gesehül aus dem Dorf, um sich irgendwo in den Schluchten des Elbsandsteingebirges auf Kriegspfad zu begeben. Karl May's Heldengestalten tauchen in ihren Spielen auf, sie verkörpern sie so, wie sie sie in ihrer Phantasie erleben und können es sich gar nicht vorstellen, daß in wenigen Monaten schon auf der Felsenbühne ihres Heimatortes, die umwelts der „Ballett“ im romantischen Weidgrund eingebettet liegt, ein wirklicher Winnetou das Kriegsgelächel schwingen wird.

Freilich ist es auch hier nur Spiel, aber ganz anders wie die Jugend es gewohnt ist, die Geschichten des berühmten Hadenbeuler Volkschriftstellers in die Wirklichkeit überseht zu sehen. Denn es ist zum ersten Male, daß eine deutsche Bühne den Versuch wagt, Karl May'sche Werke zu dramatisieren. Die Landesbühne des sächsischen Gemeindefestverbandes, die das herrlich gelegene Rathener Naturtheater im Vorjahr übernommen hat, bereitet für diesen Fremdenkommer ein großes Freilichtspielprogramm vor, in dessen Mittelpunkt Karl May's Leben steht.

Man ist sich heute noch nicht klar darüber, ob

dieser Dichter, der durch die Ich-Form vieler seiner Romane den Anschein des Selbstlebens hervorgerufen hat, die bis ins einzelne geschilderten Szenenpläne seiner Schilderungen auch wirklich gegeben hat. Sicher ist nur, daß er schon früh im mohammedanischen Orient weilte, während er nach Nordamerika erst im hohen Alter gekommen ist. Seitdem verlegte, Dr. C. A. Schmidt (Hadenbeuler), der wohl als einer der besten Kenner der May-Romane anzusehen ist, scheint in langjähriger Arbeit der Nachweis gegliedert zu sein, daß der Handlungsort der volkstümlichsten Indianerlegenden mit der wildromantischen Landschaft des Elbsandsteingebirges und der Sächsischen Schweiz ziemlich genau übereinstimmt. Man geht also vielleicht in der Annahme nicht fehl, daß Karl May seine Romanfiguren aus dem Wilden Westen in besonders dafür geeigneten Gegenden seiner sächsischen Heimat spielen ließ. Vor allem gilt dies nach Meinung Dr. C. A. Schmid's für den umfangreichen Winnetou-Stoff, dessen Tragödien nun auf der Rathener Felsenbühne unter weitestgehender Annäherung der „Originallandschaft“ in Szene gesetzt werden sollen.

Es ist selbstverständlich keine leichte Arbeit, aus dem Wirrwarr dieses bekannten und umfangreichen Werkes Karl May's eine den Gesetzen des Theaters entsprechende klare und spannende Handlung herauszuformen. Man darf also gespannt sein, wie weit dieses Experiment ausfallen wird.

wieder stellte sie eine von ihren geraden ehrlichen Fragen: „Lieben Sie Tom?“

Nun fand sich Lur zu ihrem rechten Wesen. „Quatsch!“ sagte sie, „es ohne jeden Untergrund, ohne jeden Grund.“

Gitta gefiel dieser einfache Ausdruck der Ablehnung. Blühschnell sagte sie sich: Natürlich liebt sie Tom, sie weiß es bloß noch nicht. Ich würde Tom auch lieben, wenn ich eben nicht Tantfred liebte. Tom ist ein gefährlicher Junge. Sie kam sich sehr alt und verständig vor und sehr verheiratet. „Sie sind also Freunde?“

„Ja“, erwiderte Lur, „Freunde, wenn Sie es so nennen wollen. Er war doch beinahe Schwager, und wir haben die Verwandtschaft eben nicht aufgegeben, nachdem Charlotte ihm abgeschrieben hatte. Was überdies ziemlich blödsinnig war. Sie hätte sich nicht kleinreden lassen dürfen, sie hätte ausreichen sollen. Aber was ist mit Tom?“

Gitta überging wieder die Frage. „Sie wären also ausgerissen? Weg von hier und zu ihm hin? Einfach nach Amerika? Ich meine: Sie an Charlottes Stelle?“

„Ich? Ich hätte es gar nicht so weit kommen lassen. Mir wäre die Familie höchst egal gewesen. Ich hätte ihnen allen meine Meinung gesagt.“

Lur stockte. „Aber verzeihen Sie: es ist ja Ihre Familie.“

„Bitte“, sagte Gitta. „Ich bin ganz Ihrer Ansicht.“ Das Mädchen hing an, ihr zu gefallen. „Ich habe ja auch versucht, zu vermitteln, als die Familie Tom fallen ließ.“

„Und Tom hat alles verloren?“

Gitta hob die Achseln. „Soviel ich weiß: ja. Wenigstens fast alles.“

„Das ist eine Gemeinheit!“

„Ich würde Ihnen empfehlen, das meiner Schwiegermutter zu sagen.“

Lur sprang auf. „Das möchte ich auch!“ Sie ballte die Fäuste und hob sie drohend. „Das tue ich auch noch einmal. Der Tag kommt. Er muß kommen!“

Sie ließ die Arme wieder sinken; eine andere Unruhe befiel sie: „Und was macht Tom denn nun eigentlich?“

Tantfred sagt — Tantfred ist mein Mann, müssen Sie wissen — also Tantfred sagt: es gäbe draußen umgekehrter viel Möglichkeiten.“

„Aber Sie sahen doch: es ging ihm schlecht.“

„Das behauptet wieder Theodor, der andere Bruder, der älteste. Und Theodora behauptet es auch, sie meint sogar: es muß ihm schlecht gehen, unbedingt, damit er sich säuere. Sie hat immer so verdorbene Ausdrücke, verstehen Sie.“

Lur bekam böse Augen. „Diese Theodora ist doch keine Schwester!“

Gitta nickte lebhaft. „Gewiß, seine leibliche Schwester. Und der meinten Sie nun auch die Wahrheit sagen, nicht wahr?“

Sie entzündete ein kleines Feuer und hatte ihre Freunde daran.

Das Feuer brannte sofort lichterloh, und weil es ihr einbeizte, begann Lur im Zimmer auf und ab zu laufen. Sie schalt vor sich her. „Wissen Sie, wie ich so etwas finde? Aberträchtig — bündig! Und das nennt sich eine Familie. Hui Teufel!“

Gitta ließ sie schimpfen und freute sich daran. Es tat gut, das einmal zu hören, was man selbst seit langem auf dem Herzen hatte und nicht los werden konnte. Nur einmal warf sie ein: „Bitte, aber alles ohne Tantfred.“

„Meinetwegen“, sagte Lur, „meinetwegen. Ob, gleich er sich auch besser für seinen Bruder hätte einsetzen können.“ Und dann, nachdem sich der Hauptsturm gelegt hatte: „Aber ich werde Tom schreiben. Heute noch.“

Der Brief an Tom ging wirklich noch von Berlin ab; er wurde sehr lang. Anklagen gegen das Haus Allmers und seine Mitglieder. Lob für Gitta: „Sie scheitert der einzige brauchbare Mensch in meiner Familie zu sein.“ Fragen, aber auch Vorwürfe: „Nicht das Freundschaft, wenn Du mir das Wichtigste verschweigst? Ist das die gute Kameradschaft, von der Du gesprochen? Habe ich das um Dich verdient?“ Und zum Beschluß: „Eigentlich dürfte ich Dir überhaupt nicht so schreiben, denn ich weiß ja gar nicht, ob es Dir überhaupt recht ist.“

Als der Arzt erlaubte, daß Charlotte das Bett verließ, rüstete Lur zur Abreise. Fast vierzehn Tage war sie in Berlin gewesen, das heißt: eigentlich nur im Rufschiffen Hause, denn freizeit hatte es für sie nicht gegeben. Der Abschied fiel ihr nicht leicht: die Kinderstube war ihr ans Herz gewachsen, und dann: der Schwager tat ihr leid, er würde es nicht leicht haben in den nächsten Wochen. Charlotte ging sehr trübsinnig, sehr blaß und sehr aufrecht durch die Wohnung, aber auch sehr schön. Das war sein guter Zusammenklang für den Mann. Am letzten Tage fuhr Lur daher noch einmal zu Gitta Allmers: sie deutete ihr vorsichtig an, was sie für den Zustand im Hause aufzufassen sollte. „Kümmern Sie sich ein wenig um Charlotte und ihren Mann“, bat sie; „es wäre gut, wenn ab und zu ein fremdes Element da hineinkäme.“ Die beiden mußten erst wieder zueinander finden. Man muß ihnen Brücken bauen.“

Als Doktor Nibel dann in Weimar das erste Gespräch mit Lur nach ihrer Heimkehr gehabt hatte, sagte er abends in der Ritterschloßkammer zu Meinardus: „Weißt du, Hans, das Mädel hat sich sehr verändert. Sie ist plötzlich soviel ruhiger. Wenn es nicht so abgedroschen klänge, würde ich sagen: soviel reifer.“

„Doch dich nicht, Nibel“, entgegnete der Arzt, „du bist eben verliebt. Da sieht man immer etwas Besonderes.“ Aber am nächsten Tag ging er doch höchstselbst in das Haus hinter dem Wittums-palais. Er kam gerade vorbei, behauptete er zu Lur, er habe einen Krankenbesuch in der Karlstraße zu machen und wolle nun nur fragen, da sie ihn doch damals angestrichen habe, wie es der Schwester gehe. Sehr sachlich erwiderte er: „Ich danke Ihnen sehr für die gütliche Nachfrage. Am Abend laute er dann zu Nibel: „Du hast recht. Es ist blödsinnig, aber man könnte meinen: sie hätte das Kind geboren.“ Sehr höflich dankte er sein Glas aus.

Fortsetzung folgt.

Präsident Generalfeldmarschall Göring über den Wiederaufbau der luftfahrttechnischen Industrie

Und so, meine Kameraden, haben wir alle gehoffen, die Grundlagen jener Macht zu offen, die Deutschland nicht mehr ohnmächtig der Vergewaltigung seiner natürlichsten Rechte preisgibt. Und wenn der Führer in seiner Reichstagsrede jene stolze Abrechnung vorlesend jenes stolze Wort gebrauchte, daß wir nicht ihr länger dulden würden, daß zehn Millionen unselbstige Volksgenossen jenseits der Grenze gedrückt würden — dann wirt ihr, Soldaten, Luftwaffe, daß, wenn es sein muß, ihr für das Wort des Führers einstehen müßt bis auf den letzten. Stolz darauf, daß der Führer in der denkwürdigen Rede damals vor dem ganzen Volk äußerte, daß die Heimat nun geschützt werde durch eine hervorragende Luftwaffe, stolz darauf, daß nun der Führer selbst den unmittelbaren Oberbefehl über unsere Wehrmacht genommen hat, find wir auch in diesem Stolz vereint, jederzeit einlaberbereit zum Schutze der Heimat zu stehen. Unabänderlicher Kampfeswille, unablenkender Siegesgawewißheit durchglüht unsere Hoffe. Wenn wir auch als Deutsche, wenn wir als Deutschen leidenschaftlich den Frieden wünschen, so find wir als Soldaten der jüngsten Luftwaffe jederzeit bereit, dem Führer und dem Volke zu beweisen, daß seine Luftwaffe allen Gefahren zum Trotz unüberwindlich ist.

Volkswirtschaft · Handel · Industrie

Nr. 52 — 1938

Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Mittwoch, 2. März

Braunkohle-Benzin-AG.

40-Mill.-RM.-Anleihe

Aehnlich wie im vergangenen Jahr steht auch die erste Industrieemission dieses Jahres im Dienst des Vierjahresplanes, und zwar wiederum der künstlichen Benzingewinnung. Von den rund 300 Mill. RM. im Jahre 1937 emittierten Industrieobligationen entfiel ungefähr die Hälfte auf Benzingewinnungsunternehmungen. Jetzt kommt nun die Braunkohle-Benzin-AG. in Berlin mit der ersten Industrieemission dieses Jahres, mit einer 40-Mill.-RM.-Anleihe, auf den Markt. Dabei handelt es sich um den ersten Abschnitt einer Anleihe von insgesamt bis zu 120 Mill. RM. Entsprechend der günstigen Kursentwicklung des Rentenmarktes konnte die Anleihe mit einem 4-prozentigen Zins ausgestattet werden, nachdem schon 1937 vereinzelt Industrieemissionen mit 4½ Prozent erfolgreich angeboten worden waren. Auch auf dem Gebiet der Industrieanleihen ist jetzt also die 4-prozentige Anleihe endgültig zum Standardtyp geworden. Der Zeichnungspreis selbst beträgt 98½ Prozent. Hervorgehoben zu werden verdient, daß es sich nicht wie bei den üblichen Industrieemissionen um eine hypothekarisch gesicherte Anleihe handelt, sondern daß für sämtliche Ansprüche aus der Anleihe die Pflichtgemeinschaft der Braunkohlenindustrie (vertreten durch den für sie eingesetzten Reichskommissar) die Ausfallbürgschaft übernimmt. Jeder Anleihebesitzer kann die Bürgen in Anspruch nehmen, falls die den Anleihegläubigern geschuldeten Beträge an Kapital, Zinsen und Kosten nicht innerhalb von drei Monaten nach Fälligkeit gezahlt worden sind. Der Pflichtgemeinschaft gehören bekanntlich alle deutschen Braunkohlenunternehmungen an, soweit ihre Jahresproduktion 400 000 t übersteigt. Diese Werke fördern etwa 94 Prozent der Rohbraunkohlenproduktion, umschließen also fast die gesamte Braunkohlenindustrie. Die Laufzeit der Anleihe beträgt zwölf Jahre. Die Tilgung erfolgt zum Nennwert durch Auslosung von jährlich einer Serie über 5 Mill. RM. Die Tilgung beginnt am 1. Februar 1943. Die Anleihe wird also am 1. Februar 1950 restlos zurückgezahlt sein, wobei eine verstärkte Tilgung ab 1943 zulässig ist.

Die Zeichnungseinladung der Brabag bringt zum ersten Male nähere Einzelheiten über die Bedeutung dieser für den Vierjahresplan außerordentlich wichtigen Unternehmungen. Die Anleihe soll, so heißt es, zur Teilfinanzierung des weiteren Ausbaues der im wesentlichen bereits fertiggestellten Brabagwerke in Böhlen, Magdeburg und Schwarzeiche sowie zur Erstellung einer neuen Anlage zur Treibstoffgewinnung in Zeitz dienen. Das Grundkapital von 100 Mill. RM., das von den Mitgliedern der Pflichtgemeinschaft übernommen worden ist, soll auf 125 Mill. RM. erhöht werden, so daß Aktienkapital und Gesamtanleihe eine Summe von 245 Mill. RM. erreichen. Die Werke sind nach der Fertigstellung auch von Zeit mit allen für die Erzeugung von Benzin und sonstigen Treib- und Schmierstoffen erforderlichen Anlagen versehen.

Die Anlagen sind so eingerichtet, daß sie auf Benzin und durch bereits vorgesehene Erweiterungsbauten auch teilweise auf Dieselöl, Schmierstoffe und Paraffin arbeiten können. Die Rohstoffbasis für die Hydrieranlagen Böhlen, Magdeburg und Zeitz sind Braunkohlenschwefel und Grudekoks, für Schwarzeiche Braunkohlenscheite und Rohkohle. Die Grundlage für die Wirtschaftlichkeit der Brabag, so wird weiter in der Zeichnungseinladung gesagt, ist durch langfristige Verträge gegeben. Das Jahr 1935 war

Barmer Creditbank e. G. m. b. H.

Beträchtliche Umsatzsteigerung — Erhöhte Dividende

Die Barmer Creditbank e. G. m. b. H. legt ihren Abschluß für das Geschäftsjahr 1937 vor, das im Zeichen einer weiteren beträchtlichen Umsatzsteigerung und erhöhten Liquidität stand. Die gesamten Umsätze auf einer Seite des Hauptbuches betrugen im Berichtsjahr 142,5 Mill. RM. gegenüber 99,2 Mill. RM. im Vorjahr, was eine Steigerung von 43,2 Mill. oder rund 43 Prozent bedeutet. Nach der Erfolgsrechnung erbrachten Einnahmen aus Zinsen und Provisionen 182 693 (im Vorjahr 156 019) RM., letzterer außerordentliche Erträge 40 591 (0) RM. Dagegen erforderten Ausgaben für Zinsen und Provisionen 56 390 (54 639) RM. Trotz des um über 40 Prozent gestiegenen Geschäftsumfanges sind die persönlichen und sachlichen Unkosten mit 53 684 bzw. 19 077 RM. gegenüber 51 997 bzw. 16 906 RM. im Vorjahr nur unwesentlich gestiegen. Nach Abzug der laufenden Aufwendungen betrugen die Erträge aus dem laufenden Bankgeschäft 47 745 RM. Hiervon wurden verwandt für Abschreibungen 9988 (6494) RM. und einer Steuerrückstellung 16 000 (0) RM. zugeführt. Aus den noch verbleibenden 21 736 RM., die sich um die außerordentlichen Erträge des Berichtsjahres von 40 591 RM. und um 665 RM. Erträge aus Immobilien nach Verrechnung von 19 014 RM. Grundabgaben auf insgesamt 62 993 RM. erhöhen, wurden der außerordentlichen Reserve 50 000 (0) RM. zugewiesen. Die Verwaltung schlägt vor, aus den dann noch einschl. 2023 RM. Gewinnvortrag aus dem Vorjahr verbleibenden 15 036 RM., wie bereits kurz berichtet, eine erhöhte Dividende von 5½ (5) Prozent auf die gewinnberechtigten Geschäftsguthaben von 158 000 RM. = 8453 RM. auszuscheiden, dem ordentlichen Reservefonds 3000 RM. zuzuführen und den Gewinnrest von 3582 RM. auf neue Rechnung vorzutragen. An Stelle einer sich möglichst gewachsenen noch höheren Dividendenzahlung hat es die Verwaltung mithin vorgezogen, eine weitere Stärkung der offenen Reserven vorzunehmen.

In der Bilanz, mit deren Erläuterung zu den einzelnen Posten die Verwaltung Mitteilungen über den Geschäftsverlauf und die Lage der Genossenschaft verbindet, wird die Barreserve vom 31. Dezember 1937 mit 45 560 (62 338) RM. ausgewiesen. Sie setzt sich zusammen aus 24 390 RM. Kassenbestand und 21 170 RM. Reichsbankguthaben und Postcheckguthaben. Der Bestand an Wechseln und Schecks belief sich auf 449 292 RM. (290 706), das bedeutet gegenüber dem Vorjahr ein Mehr von 158 586 RM. Am 31. Dezember 1937 waren insgesamt 737 788 RM. Wechsel weitergegeben gegenüber 772 964 RM. zum gleichen Zeitpunkt des Vorjahres. Von

den im Bestand befindlichen Wechseln entsprechen dem § 21 Abs. 1 Nr. 2 des Bankgesetzes 229 921 RM. Bei denjenigen Wechseln, die diesen Anforderungen nicht entsprechen, handelt es sich um solche mit einer längeren Laufzeit als 3 Monaten, deren Bezogene und sonstigen Mitverpflichteten jedoch von unzweifelhafter Bonität sind. Außerdem sind diese Wechsel im freien Diskontmarkt jederzeit zu diskontieren, so daß der gesamte Wechselbestand zu den liquiden Mitteln erster Ordnung gerechnet werden kann. Eigene Ziehungen lagen im Wechselbestand nicht vor, auch wurden weder Finanzwechsel abgerechnet noch überhaupt geschaffen.

Der Wertpapierbestand hat durch teilweise Flüssigmachung von Kursgewinnen eine Erhöhung um 69 180 RM. auf 111 623 RM. erfahren. Der Kurswert lag damit am Bilanzstichtag immer noch mit 15 500 RM. höher als der Buchwert, so daß hierin nach wie vor eine beachtliche stille Reserve liegt. Das schon erwähnte außerordentliche Ertragsnis von 40 591 RM. ist auf die Flüssigmachung des Kursgewinnes zurückzuführen. Wie in den Vorjahren, hat sich das Institut auch im Berichtsjahr an der Unterbringung der vom Reich aufgelegten Anleihen erfolgreich betätigt.

Die Nestguthaben bei Banken und Bankfirmen sind mit 230 149 (338 129) RM. ausgewiesen, davon waren am Bilanzstichtag 173 140 RM. mit täglicher Kündigung und 20 000 RM. im Laufe des Jahres 1938 fällig. Schuldner in laufender Rechnung sind mit 391 479 RM. (888 094), Aktivhypotheken mit 122 543 RM. (119 569), Grundstücke für den eigenen Geschäftsbetrieb mit unverändert 100 000 RM. und sonstige Grundstücke nach 24 500 RM. Abgang und 588 RM. Abschreibung mit 235 000 (254 000) RM. verzeichnet.

Auf der Habenseite werden die reinen Kundenschaftsguthaben (Spar-, Depositen-, Kontokorrent- und Scheckguthaben) mit 1 434 248 (1 159 833) RM. ausgewiesen, so daß dem Institut insgesamt 274 444 RM. neue Mittel anvertraut wurden. Aufgenommene Gelder und Kredite bei genossenschaftlichen Zentralinstituten erschienen mit noch 13 213 (225 000) RM., Einlagen deutscher Kreditinstitute mit unv. 30 000 RM., Gelder sonstiger Stellen mit 33 401 (36 638) RM., Passivhypotheken verbrieferten sich auf 174 954 (177 728) RM., Geschäftsguthaben stellten sich dagegen auf 163 900 (120 000) RM. Die gesetzliche Reserve erhöhte sich auf 57 000 (50 000) RM., die sonstige (freie) Reserve auf 200 000 (150 000) RM. Die Rückstellungskonten I, II und III erschienen mit 104 423 (105 734) RM., eine Steuerrückstellung mit 16 000 (0) RM. Im übrigen beliefen sich die für die Kundenschaft geleisteten Bürgschaften auf 80 249 RM. gegenüber 62 422 RM. im Vorjahr. Die liquiden Mittel (Kasse, Schecks, Wechsel, Wertpapiere und Bankguthaben) decken in voller Höhe die täglich fälligen Verbindlichkeiten, so daß die Zahlungsbereitschaft als sehr gut zu bezeichnen ist.

Die Zahl der Mitglieder erhöhte sich im Berichtsjahr weiter um 21 auf 440, die Haftsumme von 149 200 auf 156 700 RM. (O. H.-V. 9. März.)

ten sind bis Ende November 1937 aktivierungsfähige Zugänge im Gesamtbetrag von rund 60 Mill. RM. erfolgt, so daß die Anlagen am 30. 11. 1937 ohne Berücksichtigung der normalen Abschreibungen mit rund 210 Mill. RM. zu Buch standen. Die Verbindlichkeiten betrugen im gleichen Zeitpunkt 115 Mill. RM. Soweit diese kurzfristig sind, werden sie durch die 40-Mill.-RM.-Anleihe größtenteils konsolidiert werden. Die Brabaganleihe, die vom 2. bis 5. März zur Zeichnung aufliegt, soll an den Börsen Berlin, Frankfurt a. M., Düsseldorf und Leipzig eingeführt werden.

Die Umsatzsteuer-Umrechnungssätze auf Reichsmark für die Umsätze im Monat Februar 1938 wurden wie folgt festgesetzt:

Ägypten 1 Pfund gleich 12,73 RM., Argentinien 100 Papierpesos (gleich 4 Goldpesos) gleich 66,95 RM., Belgien 100 Belga (gleich 500 belg. Frank) gleich 42,02 RM., Brasilien 100 Milreis gleich 14,33 RM., Bulgarien 100 Lewa gleich 2,95 RM., Kanada 1 Dollar gleich 1,48 RM., Dänemark 100 Kronen gleich 35,45 RM., Dänzig 100 Gulden gleich 47,05 RM., Estland 100 Kronen gleich 68,30 RM., Finnland 100 Mark gleich 5,49 RM., Frankreich 100 Franc gleich 5,13 RM., Griechenland 100 Drachmen gleich 2,36 RM., Großbritannien 1 Pfund Sterling gleich 12,42 RM., Holland 100 Gulden gleich 138,50 RM., Iran 100 Rials gleich 13,43 RM., Island 100 Kronen gleich 33,36 RM., Italien 100 Lire gleich 13,10 RM., Japan 100 Yen gleich 7,40 RM., Jugoslawien 100 Dinar gleich 5,70 RM., Lettland 100 Lat gleich 49,15 RM., Litauen 100 Litas gleich 41,93 RM., Luxemburg 500 Frank gleich 32,71 RM., Norwegen 100 Kronen gleich 62,42 RM., Österreich 100 Schilling gleich 9 RM., Polen 100 Zloty gleich 1,98 RM., Portugal 100 Escudos gleich 11,28 RM., Rumänien 100 Lei gleich 2,50 RM., Schweden 100 Kronen gleich 5,00 RM., Schweiz 100 Franken gleich 57,49 RM., Spanien 100 Peseten gleich 14,30 RM., Tschechoslowakei 100 Kronen gleich 8,70 RM., Türkei 1 Lira gleich 1,38 RM., Ungarn 100 Pengö (bei Ansehung nach Ungarn) gleich 61,44 RM., Uruguay 100 Peso gleich 1,14 RM., Vereinigte Staaten von Amerika 1 Dollar gleich 2,48 RM.

Die Festsetzung der Umrechnungssätze für die nicht in Berlin notierten ausländischen Zahlungsmittel erfolgt etwa am 5. März.

Wetterbericht

der Reichswetterdienststelle Essen-Mülheim

Nicht beifällig

Das mit seinem Kern am Mittwoch früh südwestlich Zentrums gelegene Hochdruckgebiet hat sich verstärkt und einen Ausläufer in östlicher Richtung bis Ungarn vorgeschoben. Auf seiner Nordseite drängen wieder wärmere und feuchte Luftmassen nach Mitteleuropa ein, so daß es trotz des sich jetzt noch verhaltenden Hochdruck-Einflusses nicht zu einer durchgreifenden Besserung kommen wird.

Beobachtungen in Wuppertal:

	Heute 7½ Uhr nachm.	Heute 9½ Uhr abds.	Heute 7½ Uhr morg.
Luftdr. (red.)	763,5	767,2	774,0
Temperatur	6,9	5,4	1,8
Wind	SW schwach	SW leicht	SW leicht
Rel. Feucht.	bedeckt	bedeckt	bedeckt
Niederschlag der letzten 24 Stunden	4,5 mm		
Hohe Temperatur gestern	9,2		
Niedrige Temperatur heute früh	1,3		

Vorhersage für Donnerstag:

Zeitweise aufziehende Wolke aus West und Nordwest, heiter bis wolfig, geringe Niederschlagsneigung, tagsüber mild, leichter Nachtfrost.

Vorhersage für Freitag und wahrscheinliche Weiterentwicklung:

Vorwiegend trocken und keine Temperaturänderung.

Straßenwetterdienst

Köln, 2. März. Reichsautobahnen: Hannover, Westfalen, Nieder- und Oberhein: Schnee- und eisfrei. Oberhein: Glatteis, taue, es ist eisfrei. Bergisches Land: Schnee- und eisfrei. Sauerland und Westfalen: Schnee unter 15 Zentimeter auf fester Schneedecke, teils Schneedecke, taue, es ist kaum behindert. Hochsauerland: Schnee unter 15 Zentimeter. Verkehr durch Spurrinne erschwert. Mosel und Saar: In den Tälern taue Schnee, teils Schneedecke, Verkehr kaum behindert. Eis: Gefrorene Schneedecke, Verkehr durch Spurrinne erschwert, vorsichtig fahren, Schneefetten erforderlich.

DER URTYP DER MAZEDONEN-ZIGARETTE

OVERSTOLZ ohne Mundstück hat noch immer dieselbe Mazedonen-Qualität wie vor einem Jahrzehnt, als sie dem mazedonischen Tabak überhaupt

erst Anerkennung in Deutschland verschaffte. Geschützt wie eine Kostbarkeit liegt diese Zigarette heute in einer fugendichten Packung, die ihren bewährten Tabak frisch und sein Aroma gefangen hält.

12



OVERSTOLZ

50 PFG OHNE MUNDSTÜCK

[illegible]

Das Reich

Das Reichsfachamt Fußball steht in Unterhandlungen, um ein Spiel gegen Nationalspanien zu vereinbaren. Dieser Länderkampf, der für den Herbst vorgesehen ist, wird voraussichtlich im Olympia-Stadion in Berlin stattfinden.

Das Schlussspiel um den Reichsbundpokal zwischen Nordmark und Südwest wird am Sonntag in Erfurt von Rühle (Mersburg) geleitet. Für den Kampf, der in der Mitteldeutschen Kampfbahn vor sich geht, treten beide Gaue mit der gleichen Eile wie in der Vorrundrunde an.

Die erstklassige englische Berufsspielerliga von Charlton Athletic wird nach Schluss der englischen Meisterschaft fünf Kämpfe in Schweden austragen, die teilweise der Vorbereitung der schwedischen Spieler für die Weltmeisterschaft dienen.

Prof. Gehhardt, einer der ersten Fachmänner auf dem Gebiet der Heilung von Sportverletzungen in Höhenlagen, erhielt die Berufung als ordentlicher Professor bei der Reichsfachschule für Leibesübungen in Berlin, von der ihm der Lehrtitel für Sportmedizin übertragen wurde.

Der Königlich-Niederländische Gymnastik-Verband hat jetzt beschlossen, eine deutsche Einladung zu einem Handball-Länderkampf anzunehmen, nachdem er sich bisher gegen eine Begegnung mit Deutschland ablehnend verhalten hat. Bekanntlich hat der holländische Gymnastik-Verband auch keine Mannschaft zu den Olympischen Spielen nach Berlin entsandt. Der erste Handball-Länderkampf soll im Rheinland stattfinden.

Ragnhild Svæger hat es diesmal bei den holländischen Starts nicht leicht gehabt. In Amsterdam schlug Cor Rint über 200 Meter Nieten in 2:42,2 Minuten vor der dänischen Weltrekordschwimmerin an, musste aber wegen einer falschen Wende disqualifiziert werden, so dass Ragnhild Svæger mit 2:43,8 Minuten einen billigen Sieg erzielte. Jopie Waalberg war über 200 Meter Brust in 3:01,8 Minuten vor Stromberg und Soerensen erfolgreich.

Die dänische Weltrekordschwimmerin Ragnhild Svæger wird in diesem Sommer wahrscheinlich eine größere Auslandsreise unternehmen, die erst nach Frankreich und dann nach Marokko führen wird. Dänemarks Schwimmverband steht noch mit dem französischen Verband in Unterhandlungen, da die Starts in Frankreich auch mit Wettkämpfen einer dänischen Auswahlmannschaft verbunden werden sollen.

Allzu ernst scheint man es in englischen Eishockey-Kreisen nicht mit dem Versuch zu nehmen, auf kanadische Kräfte zu verzichten. Der neue Eishockey-Weltmeister, Sudbury Wolves, wird nicht ohne Verlust die Heimreise antreten müssen, bleiben doch Hasty Allen, Ron, Geximer und Frank, Bousher in Europa, um sich bei englischen Vereinen zu betätigen.

Achtung, Fußball-Schiedsrichter!

Die nächste Zusammenkunft der Ortsgruppe Elberfeld findet am Freitag dieser Woche um 20 Uhr im Restaurant zur Krone (Fritz Paulich, Werner-Hanemann-Straße, statt).

Städtische Bühnen

Mittwoch, 2. März 1938: 372b
Barmen. 19.30-22.15, Mt. M 13 (grüne Karte) und freier Verk. Mk. 0,90 bis 4,30: Cavalleria rusticana Oper. Der Bajazzo Musikdrama. Elberfeld. Keine Vorstellung.

Donnerstag, 3. März 1938:
Barmen. 20-22.45, Miete B 12 (gelbe Karte) und freier Verk. Mk. 0,90 bis 3,70: Das Land des Lächelns. Operette. Elberfeld. 20-22, Miete B 12 (gelbe Karte) und freier Verk. Mk. 0,90 bis 3,70: Gyges und sein Ring. Tragödie.

Ab 6. April, alle 2 Wochen, 14 Tage Ferien im Weltbad
BLED (Jugosl.)
3 Kl. D-Zug, alles eingesch. Prospekt anfordern. RM 145.-
Europa-Reise-Verkehr
Essen, Bismarckstr. 6
Ruf Essen 206.93

Früher müde und abgespannt, jetzt immer frisch und wie neugeborenen fühlen sich Verbraucher von
„Nerfrische“
Nervenfrisch-Tabletten.
Mit Lecithin, Traubenzucker, Kräutern, Biot und Zeilalze, die tagtäglich Energiespenden.
Belebend! Stärkend! Beruhigend!
Willenskraft durch Nervenkraft.
Dieses Dir Erfolg verschafft.
Ein Versuch überzeugt. Lfd. Anerkennungen Wochenpackung 25 Pfg. in allen Drogerien. u233

Internationaler Leichtathletik-Kongreß

Fragen der Vorbereitung auf die Olympischen Spiele

BS. Paris, 1. März. (Drahtb.) Im weiteren Verlauf des Internationalen Leichtathletik-Kongresses in Paris gab es die mit großer Spannung erwartete Debatte über die Leichtathletik im Rahmen der Olympischen Spiele 1940. Eklund (Schweden) und der japanische Generalsekretär des Organisationskomitees waren die Wortführer. Der Antrag, die Olympischen Spiele erst Ende September oder Anfang Oktober abzuhalten, wird entgegen den Stimmen von England und USA, erst im Oktober auf dem Olympischen Kongreß in Tokio entschieden. Wegen der großen Hitze im August könnten die Spiele nicht vor 8 Uhr nachmittags ihren Anfang nehmen. Den Japanern wurde zur Pflicht gemacht, für eine ausreichende künstliche Beleuchtung zu sorgen. Fünfzehn internationale Kampfrichter werden dem japanischen Kampfrichter zugeteilt. Ein 10-Kilometer-Wahlgang soll die Wettbewerbe bereichern, doch wird erst in Tokio hierüber endgültig beschlossen. Die Anträge erfolgten bei den leichtathletischen Wettbewerben in japanischer und englischer Sprache.

Generalsekretär Matsuzo Nagai sprach dann eingehend über den Stand der Vorbereitungen. Er wandte sich energisch gegen Gerüchte, daß Japan auf eine Durchführung der Spiele verzichten würde und erklärte, daß alles getan werde, um eine feierliche Austragung der XII. Olympischen Spiele zu ermöglichen.

Einige sporttechnische Anträge wurden angenommen. Beim Hochsprung gilt künftig ein Teilnehmer nach drei vergeblichen Versuchen bei seiner zuvor erreichten Höhe als ausgeschieden. Die Reigung von Höhenbahren darf auf 100 Meter nur zehn Zentimeter betragen.

Nationen-Einteilung in drei Klassen
In der Schlussphase des Internationalen Leichtathletik-Verbandes (IAAF) in Paris

kam noch eine ganze Reihe sehr wichtiger Beschlüsse zustande. Entsprechend der sportlichen Stärke der Länder wurde eine Klasseneinteilung vorgenommen. Die zehn besten Sportnationen, darunter auch Deutschland, sind der Klasse 1 zugeteilt, die Gruppe 2 umfasst sieben Nationen, und alle übrigen Mitglieder der IAAF. stehen in der Klasse 3. Die Einteilung lautet:

Klasse 1: Kanada, Finnland, Frankreich, Deutschland, Großbritannien, Ungarn, Italien, Japan, Schweden und USA.

Klasse 2: Argentinien, Australien, Österreich, Belgien, China, Tschechoslowakei, Dänemark, Griechenland, Indien, Niederlande, Österreich, Neuseeland, Norwegen, Polen, Südafrika, Schweiz und Jugoslawien.

Klasse 3: alle übrigen Nationen.

Die Klasseneinteilung bringt auch eine Änderung des Stimmrechts mit sich. Im Verhältnis 3:2:1 erhalten die stärksten Nationen auch erhöhte Stimmzahlen.

Startblöcke ab 1. Januar 1939

Zu den zahlreichen Regeländerungen, die bereits mit Wirkung vom 1. Mai 1938 an in Kraft treten, wurde auch über die Wiedereinführung der Startblöcke beraten. Der amerikanische Antrag wurde gutgeheißen. Die Verwendung erfolgt aber erst am 1. Januar 1939 und hat also für die Europameisterschaften in diesem Jahr noch keine Gültigkeit.

Auf starken Widerstand bei England stieß der Antrag der Kongreßteilnehmer, die leichtathletischen Wettbewerbe 1940 in Tokio nicht vor dem 25. September auszurufen. Der englische Widerstand wurde aber schließlich überstimmt. Statt verließ die Wiedereinführung des Vorstands der IAAF. Der verdienstvolle Präsident E. Gehrörm (Schweden) und Generalsekretär Boe Eklund wurden einstimmig auf vier Jahre wiedergewählt.

Skistaffel der Wehrmacht

Samstags Erfolg für Reichsbahn

BS. Garmisch-Partenkirchen, 1. März. (Drahtb.) Mit dem Staffellauf über viermal zehn Kilometer wurden die Skimeisterchaften der Wehrmacht fortgesetzt. In der Klasse der Hochgebirgsmannschaften siegte das III. Btl. des Geb. J. R. 100 Reichsbahn unter der Führung von Lt. Baum. Reichsbahn hatte schon den Spätrundlauf gewonnen und wurde dadurch auch Sieger in der Kombination. Dresden gewann in der Gruppe B mit dem I. Btl. J. R. 10 wohl die Staffeln, aber durch das schwache Abschneiden im Spätrundlauf fiel die Mannschaft in der Kombination auf den siebenten Platz zurück.

Es herrschte trübes Wetter. Der Schnee war durch den Regen naß und weich. Reichsbahn hatte vom Start weg die Führung und gab sie nicht mehr ab. Oberjäger Seibold lag schon beim ersten Wechsel klar in Front. Ein großes Rennen lief Feldwebel Dolzner für die Brannenburg Jäger, die er auf den dritten Platz vorbrachte. Schneller Mann war Obergefreiter Jaeger (Reichsbahn), der einen Vorsprung von fast zehn Minuten herausholte. Brannenburg fiel wieder zurück. Zum Schluss lag Reichsbahn mit rund neun Minuten eindeutig in Front.

Überraschend war der Verlauf bei den Mittelgebirgs- und Hochlandmannschaften. Die Hirschberger Jäger, von denen man sehr viel erwartete

wartet hatte, fielen durch Verlagen des ersten Mannes aus. Plauen verlor durch einen Sturz des zweiten Längers seine Aussichten. Das II. Btl. des J. R. 10 Dresden hatte eine sehr gute Staffeln, die auf drei Minuten Vorsprung herausholte.

Ergebnisse: Staffellauf: Klasse A (Hochgebirgsmannschaften): 1. III. G. J. R. 100 Reichsbahn (Lt. Baum, Oberjäger Seibold, Obergefreiter Jaeger, Seemann) 3:03:11, 2. Geb. J. R. 54 Mittelsachsen 3:12:06, 3. I. G. J. R. 79 Reichsbahn 3:12:49, 4. Kombination (Spätrundlauf und Staffeln): 1. III. G. J. R. 100 Reichsbahn 5:39:49, 2. I. G. J. R. 79 Reichsbahn 5:57:46, 3. II. G. J. R. 99 Hassen 6:10:22, Klasse B (Mittelgebirgs- und Hochlandmannschaften): Staffeln: 1. J. R. 10 Dresden (Lt. Meier, Oberjäger Seidenberg, Gefr. Müller, Obergefreiter Baumgärtel) 3:18:05, 2. II. J. R. 38 Garmisch 3:21:36, 3. III. J. R. 20 Tegendorf 3:22:54, 4. Kombination: 1. III. G. J. R. 20 Tegendorf (Lt. Köppler, Hfr. Weidinger, Gefr. Ziemer, Gefr. Züh) 6:09:18, 2. II. J. R. 75 Donauwörthingen 6:09:44, 3. II. J. R. 38 Garmisch 6:15:43,6.

Rosenkranz schlug Dördelmann

Der von seiner Militärzeit zurückgekehrte Barmer Halbhufigewichler Rosenkranz (Blau-Gelb) hat seine gute Form schnell wiedergefunden. So schlug er jetzt den Solinger Dördelmann, gegen den er bisher nur unentschieden erreichte, klar nach Punkten. Auch die gleichzeitig veranstalteten Jugendlämpfe mit der 1. E. A. Solingen-Gräfrath hinterließen einen guten Eindruck. Auf Barmer Seite waren Polzin, Zagoroff und Zienemus erfolgreich, dagegen verloren Schod, Zauer, Klein, Engemann, Berger und Wagemann.

Oberhausener WHW.-Staffel

Offen für die Gaue Niederrhein, Mittelrhein und Westfalen

Wie im vergangenen Jahre, so werden auch 1938 wieder die Oberhausener Winterhilfsstaffeln durchgeführt. Die Veranstaltung findet am Sonntag, dem 13. März, in der Parkanlage vor dem Oberhausener Bahnhof statt.

Es kommen zum Austrag: Klasse A: 5mal-2100-Meter-Staffel; Klasse B: 5mal-1200-Meter-Staffel; Klasse C: 5mal-1500-Meter-Staffel. (Die Klasse C ist nur offen für Einheiten der Wehrmacht, der Polizei, der SA, der SS, und anderer Organisationen.) Jugend: Jahnstaffel 1920/21: 5mal-1200-Meter-Staffel; Jahnstaffel 1922/23: 5mal-1200-Meter-Staffel. Gelassen wird auf einer 300 Meter langen Nebenbahn. Kennzeichen können getragen werden. Meldungen sind bis zum 10. März 1938 an Erhard Rietzger, Oberhausen, Dintelsburgstraße 98, einzureichen. Das Preisgeld beträgt für jede Juniorenmannschaft 1 RM und für jede Jugendmannschaft 0,50 RM, und ist gleichzeitig mit der Preisung einzuweisen. Startgeld 10 Pf. an den Veranstalter. Jeder Käufer der gültigen Reichsbundausweis vorzulegen, außerdem jeder Jugendliche einen SA-Ausweis. Vereine der Sonder- und A-Klasse der DGM können bei Werbung einer Mannschaft der ausgeschrieben Klasse auch eine weitere Mannschaft in der B-Klasse melden. Die Sieger erhalten wertvolle Wanderpreise der Oberhausener Giedindustrie, außerdem die ersten drei Sieger Diplome. Beginn der Veranstaltung 15 Uhr. 15 Uhr Start Jugend Jahnstaffel 1922/23, 15.30 Uhr Start Junioren Klasse C, 16.10 Uhr Start Junioren Klasse B, 16.35 Uhr Start Junioren Klasse A. Im Anschluss an die Veranstaltung findet im Vereinslokal „Bürgergesellschaft“ die Siegerehrung mit Kameradschaftsabend statt.

Die Mittel- und Langstreckler der Gaue Niederrhein, Mittelrhein und Westfalen haben also am 13. März 1938 eine gute Gelegenheit, durch reißendes Gelingen auch auf ihre Art an großen Aufbauevent unteren Fußes mitzubilden. Darum treffen sich am 13. März 1938 alle Mittel- und Langstreckler Westdeutschlands bei der WHW-Staffel in Oberhausen.

Galopprenntage im Westen

Später als sonst fand in Berlin die Jahresversammlung der Rennvereine statt, die in der Hauptsache der Zuteilung der neuen Meistertitel für das laufende Jahr dient. Gegenüber 1937 wird das neue Rennjahr eine kleine Steigerung aufweisen, insoweit wurden ohne die Rennen der Klasse B 295 Veranstaltungen genehmigt, wobei das Plus von neun Rennen tagen ausschließlich den Provinzbahnen zugute gekommen ist. An besonderen Zuwendungen vergab die Oberste Behörde wieder drei Rennen. Breslau wurden 6000 RM, für besondere Unterstützung des Amateurlagers ausbezahlt, Wilmshausen erhielt den 10.000-Mark-Preis für die am besten ausgebauten Hindernisbahn, während der Preis der Fährhins-Auktion (10.000 RM) für Zweijährige, die als Jährlinge auf öffentlichen Versteigerungen erworben wurden, auf dem Wege der Verlosung an Leipzig fiel. Wilmshausen gab als Termin für das neue Rennen bereits den 8. Juni bekannt. Erfreulich ist der Ausbau der Duerfelden-Rennen, zu denen sich nach Trafenheim mit dem traditionellen v. d. Goltz-Rennen neuerdings auch Hoppegarten, Magdeburg, Frankfurt a. M., Danzig-Joppot und Rastrop entschlossen haben. Insgesamt werden neun dieser schweren Rennen im laufenden Jahre durchgeführt, davon je zwei in Hoppegarten, Magdeburg und Frankfurt a. M. Der westdeutsche Terminkalender hat folgenden Aussehen:

Stietfeld: 18. April, 24. April, 11. September.
Dortmund: 24. April, 22. Mai, 3. Juni, 6. Juni, 7. September, 12. Oktober, 5. November.
Düsseldorf: 30. April, 4. Mai, 19. Juni, 22. Juni, 27. Juli, 3. Oktober, 10. November.
Dortmund: 12. April, 10. Juni, 14. August, 11. September, 30. Oktober, 1. November, 17. August, 10. April, 11. Mai, 15. Juni, 6. Juni, 7. Oktober, 25. September.
Stietfeld: 20. März, 17. April, 10. Juni, 13. Juni, 18. September, 23. Oktober, 27. November.
Wilmshausen: 2. April, 13. April, 27. März, 18. Mai, 8. Juni, 17. Juni, 21. Juni, 28. Juni, 31. August, 16. November, 4. 11. 18. 26. Dezember.
Neuburg: 3. April, 29. Mai, 1. Juni, 26. Juni, 29. Juni, 31. Juli, 3. August, 16. 19. Oktober.

Preiswerte Fische!

Scheifflisch ohne Kopf, mittel 500g	28
Fischfilet vom Kabeljau .. 500 g	35
Ger. Seeaal	500 g 43
Bückinge	500 g 22
Deutsche Heringe 10 Stück	35, 45 und 28

Adolph Schümann

Ausserdem 3% Rabatt!

Erregt

Sind Sie leicht erregt — leicht aus der Fassung zu bringen — verärgert? Sie sich viel? Reiz? an den Nerven? — Dann helfen Sie sich selbst! Dr. Bue's Reinleceithin — denn das ist konzentrierter Nervenkraftstoff!

So wirkt: Frau Anna Diebig, Götting, Zögnerstrasse 99, am 25. 8. 1937: Seit 10 Jahren leide ich an zervikalen Kopfschmerzen und Schlaflosigkeit. Wiederholt nahm ich Ihr Reinleceithin und war dann immer wieder sehr ausgeglichen und ruhig.

Dr. Bue's Reinleceithin

44 Hart 11 Nerven 11 achaltig

Drei Jahre deutsche Luftwaffe

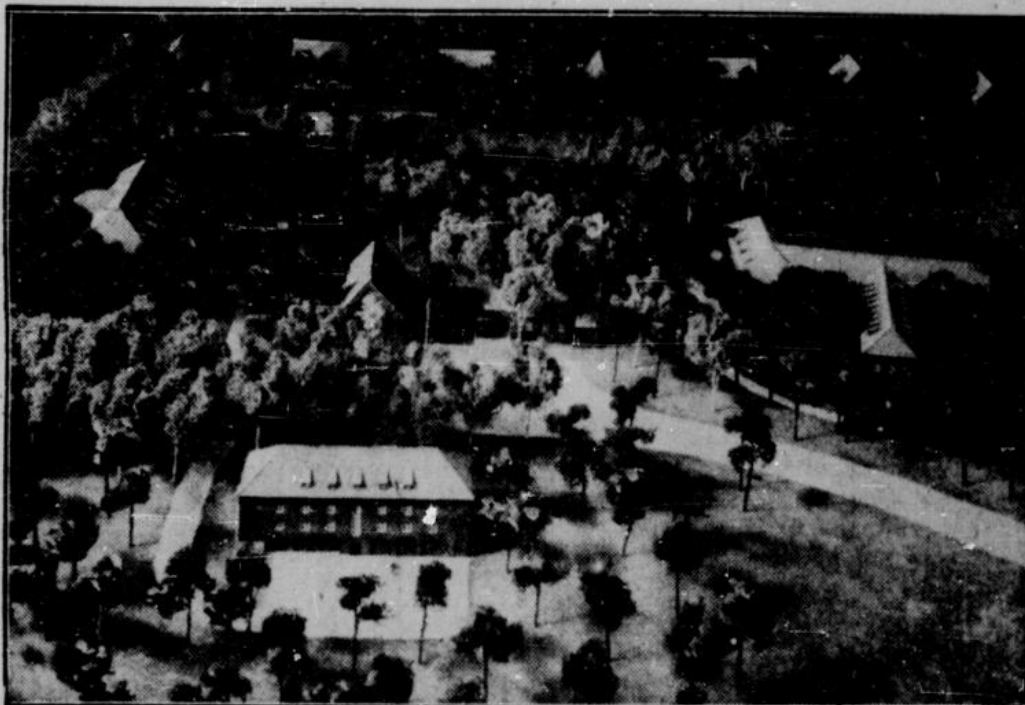


Am dritten Jahrestag der Wiedererschaffung der deutschen Luftwaffe fanden in der Reichshauptstadt eindrucksvolle Veranstaltungen statt. Die Ehrenformationen der Luftwaffe zogen im Parademarsch an dem Generalfeldmarschall vorüber. Rechts sieht man Generalfeldmarschall Göring, der der Menge für die begeisterten Huldigungen dankt.



Vor Beginn der Feierlichkeiten im Reichsluftfahrtministerium am Tag der Luftwaffe wurde Generalfeldmarschall Göring in der Reichskanzlei vom Führer empfangen, der ihm den Feldmarschallstab überreichte.

Presse-Illustrationen Hoffmann-M.



Staatssekretär der Luftfahrt General der Flieger Milch legte heute am Tiefhornweg am Großen Wannsee in Berlin den Grundstein für die Reichsluftschuttschule. Unser Bild zeigt das Modell dieser Schule, die ein 65.000 Quadratmeter großes Gelände umfaßt und bereits am 1. Oktober ihrer Bestimmung übergeben werden soll. Der Schöpfer der Anlage ist der Zehlendorfer Architekt Professor Dr. Siedler.



Heß überbrachte Vizeadmiral v. Trotha den Glückwunsch des Führers

Vizeadmiral v. Trotha beging am Dienstag seinen 70. Geburtstag. Im Auftrage des Führers überbrachte Reichsminister Rudolf Heß dem verdienten Soldaten und nationalen Vorkämpfer die Glückwünsche und überreichte ihm gleichzeitig das Goldene Ehrenzeichen der NSDAP. Als weitere Geburtstagsgabe Adolf Hitlers übergab der Stellvertreter des Führers dem Vizeadmiral einen Mercedes-Benz-Wagen.

Scherl-Bilderdienst (3)

Geburtsstagsfeier im schwedischen Königshause

Prinz Karl von Schweden, der Bruder des schwedischen Königs, beging den 77. Geburtstag, zu dem zahlreiche Gäste ausländischer Königshäuser eingetroffen waren. Auf unserem Bild sieht man (stehend von links): Prinz Georg von Dänemark, Karl und Elsa Bernadotte, König Leopold von Belgien, Prinz Karl von Schweden und Kronprinz Olaf von Norwegen. Sitzend: Prinzessin Margareta von Dänemark, Prinzessin Ingeborg von Schweden und Kronprinzessin Märta von Norwegen.



Ihre Vermählung geben bekannt:

Heinz Homann
Leutnant im Art. Rgt. 70
Margarete Homann
geb. Zarf

Wuppertal-Barmen 3. März 1938
Richard-Strauß-Allee 25

Koblenz

Rudolf Hagner
Ilse Hagner geb. Minberg
Vermählte

W.-Barmen, den 3. März 1938
Haderlebenerstr. 8
Trauung 4 Uhr Hauptkirche

Statt Karten

Ihre Vermählung geben bekannt
Werner Flach
Utti Flach geb. Kaul

W.-Elberfeld, den 3. März 1938
Königsstr. 232

k1230

Die glückliche Geburt ihrer Tochter
Ilse-Sigrid-Ulrike
zeigen in dankbarer Freude an

Ilse Putty geb. Jilert
Hans Putty

Wuppertal-E., Asterstr. 45, den 1. März 1938
z. Zt. Provinzial-Frauenklinik, Vogelsangstr.

Statt besonderer Anzeige

Heute nachmittag 6½ Uhr
entschlief plötzlich und unerwartet
nach kurzer Krankheit, versehen
mit den Tröstungen unserer Kirche,
unser lieber Vater, Schwiegervater,
Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Wilhelm Vorst

im hohen Alter von 85 Jahren.

In tiefer Trauer:

Frieda-Felder geb. Vorst
Emilie Klein geb. Vorst
Maria Sondermann geb. Vorst
Alexander Felder
Gustav Klein
Willi Sondermann
5 Enkel.

Wuppertal, den 1. März 1938.
Fünckstr. 47

Die Beerdigung findet Freitag, 4. März, nachm.
3 Uhr, von der Kapelle des kath. Friedhofes Hochstr.
aus statt.
Die feierlichen Exequien werden am Samstag, dem
5. März, vorm. 8 Uhr, in St. Laurentius gehalten.
Wir bitten, von Beileidsbesuchen Abstand zu nehmen.
r7613

Am 1. März 1938 verschied plötzlich
und unerwartet nach kurzer Krankheit
unser allverehrter Chef und Gründer des
Unternehmens

Herr
Wilhelm Vorst

im hohen Alter von 85 Jahren.

Wir beklagen tief den Verlust dieses
vortrefflichen Mannes, der mit Liebe und
vorbildlicher Pflichttreue 50 Jahre hin-
durch an der Spitze des Unternehmens
gestanden hat.

Wir werden ihm ein ehrendes Ge-
denken bewahren.

Betriebsführung und Gefolgschaft
der Firma Wilhelm Vorst.

Für die wohlthuenden Beweise liebevoller
Teilnahme, die uns beim Heimgange mei-
ner lieben Frau, unserer herzensguten,
unvergesslichen Mutter zuteil wurden,
sprechen wir hiermit unseren herzlichsten
Dank aus.

**Wilhelm Waeger
und Kinder.**

Wuppertal-Elberfeld, im Februar 1938.

Infolge Erkrankung ist es mir nicht
möglich, allen denen nach Wunsch zu
danken, die in liebevoller Anteilnahme
meiner verstorbenen Frau gedachten.

Ich bitte auf diesem Wege meinen
besten Dank entgegennehmen zu wollen.

Robert Böttcher

z. Zt. Stadt, Krankenhaus.

Wuppertal-Elberfeld, den 2. März 1938.
k1231

Statt besonderer Anzeige.

Gestern Abend gegen 10 Uhr entschlief ganz
unerwartet mein geliebter Mann, mein lieber Vater,
mein guter Sohn und Schwiegersohn, Bruder,
Schwager und Onkel

Werner Michaelis

im 26. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Emmi Michaelis geb. Nelung
Gisela Michaelis
Wwe. Paul Michaelis
Elfriede geb. Weber.

Wuppertal-Elberfeld, Hohenhausen, Kr. Thorn,
Varresbeckerstr. 121 den 1. März 1938.

Die Beerdigung findet Freitag, 4. März, nachm.
3 Uhr, von der Kapelle des luther. Friedhofs an der
Hochstr. aus statt. k1229

Heute morgen gegen 8½ Uhr entschlief sanft nach längerem,
schwerem, geduldig ertragenem Leiden mein innigstgeliebter, unvergeß-
licher Mann, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Heinrich Engert

im Alter von 56 Jahren.

In tiefem Schmerz:

**Frau Lina Engert
geb. Küper.**

Wuppertal-Barmen, Mainz, Berlin, den 1. März 1938.
Wiescherstr. 12

Die Beerdigung findet statt am Freitag, dem 4. März, nachm. 3½ Uhr,
von der Kapelle des Evgl. Friedhofs in der Schellenbeck aus.
Von Beileidsbesuchen bitte ich Abstand zu nehmen.

Dienstagmorgen entschlief nach langem, schwerem Leiden unser
treuer Mitarbeiter

Herr Ingenieur

Heinrich Engert

32 Jahre hat er seine ganze unermüdliche Kraft zum Aufbau und
Wohle des Werkes eingesetzt. Vorbildlich treu in seiner Arbeit, allen
ein guter Kamerad, so gehörte er zu uns. Die Verdienste des zu
früh Dahingegangenen werden wir nicht vergessen und sein Andenken
stets in Ehren halten.

Die Betriebsführung
der Firma Wilhelm Hermes
Wuppertal-Wichl. / Rosbach-Sieg.

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 4. März, nachm. 3½ Uhr, von der
Kapelle des Friedhofs in der Schellenbeck aus statt. 7623a

Wir erhielten heute die traurige Nachricht, daß uns nach längerem
Kranklager unser lieber Arbeitskamerad

Herr Ingenieur

Heinrich Engert

durch den Tod entrissen wurde.

Wir verlieren in dem Verstorbenen einen Kameraden, der, 32 Jahre
in unserer Mitte weilend, uns stets ein Beispiel vorbildlicher Pflicht-
erfüllung gewesen ist, der uns auch als Mensch lieb und wert geworden
war und dessen zu frühes Hinscheiden wir tief bedauern. Wir werden
ihm stets ein treues Andenken bewahren.

Die Gefolgschaft
der Firma Wilhelm Hermes
Wuppertal-Wichl. / Rosbach-Sieg.

7623a

Ich habe dich ja und je geliebt, darum
habe ich dich zu mir gezogen aus lauter
Güte. Jer. 31. 3.

Nach kurzer, schwerer Krankheit rief der Herr
heute Abend 10 Uhr unsere geliebte Mutter, Schwie-
germutter und Großmutter

Ww. Fr. Spillekothen

Emma geb. Tesche

im Alter von 77 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer:

Emmy Spillekothen
Helene Spillekothen
Lilly Wilhelms geb. Spillekothen
Hans Spillekothen
Emil Wilhelms
Luise Spillekothen geb. Gosberg
Christa Wilhelms als Enkelchen.

Wuppertal-Barmen, Köln, Waldniel, 28. Febr. 1938.
Ackerstr. 13

Die Beerdigung findet am Freitag, 4. März, nachm.
3½ Uhr, von der Friedhofskapelle am Norrenberg
aus statt.

Beileidsbesuche dankend verboten.
Sollte jemand aus Versehen keine Anzeige be-
kommen haben, bitten wir diese als solche zu be-
trachten. 7905f

Fahrt durch die Nacht

Von Hans Jürgen Weidlich

Bomm ... bomm ... bomm ... der Zug

hämmert über die Schienen. Der junge Mann hat sich neben das Mädchen gesetzt. Ihnen gegenüber auf der anderen Bank des Abteils sitzen zwei Herren, jeder in eine Ecke gekuschelt.

Es ist Mitternacht vorbei und sehr still drinnen und draußen.

Eben hat der eine Herr sich mit dem Mädchen noch unterhalten. Aber dann ist das Gespräch plötzlich erloschen. Und nun scheinen sie alle drei zu schlafen. Das Mädchen hat den Kopf an die Seitenwand gelehnt. Nur der junge Mann sitzt noch vollkommen wach.

Ihm will es nicht gelingen, einzuschlafen. Sein Oberkörper tortelt müde von links nach rechts, von rechts nach links. Es fehlt ihm der feilliche Halt. Denn die Bank reicht nicht bis in die vierte Ecke, weil dort die Durchgangstür ist zum nächsten Abteil.

Und sich hinlegen? Nein, dafür ist die Bank zu kurz. Ja, wenn er seinen Kopf auf den Schoß des Mädchens legen könnte, dann ginge es wohl. Eigentlich gar kein schlechter Gedanke! Aber vorläufig begnügt sich der junge Mann damit, die Lampe zu verdunkeln. Vielleicht ist auch das schon.

Nun ist ein märchenhaftes Dämmerlicht in dem kleinen Raum. Es ist dem jungen Mann auf einmal so, als wäre dieses Abteil eine eigene Welt, die drei anderen und er das ganze Leben, als ginge sie alles Weltgeschehen in diesem Augenblick aber auch gar nichts an.

Die Bilder, die an den Scheiben vorbeiziehen, sind heller geworden für die Augen, seitdem diese aus der Dunkelheit sehen. Ein beständiges Schneereiben hat eingelegt. Die Floden wirbeln an den Fenstern vorbei. Ab und zu fällt eine gegen die Scheibe und verfliehet. Dörfer mit verschneiten Dächern, Bahnhofsgebäude mit erleuchteten Fenstern, jetzt ein Scheinbar endlose weiße Ebene, jetzt ein Wald mit dunklen Stämmen, und immer und immer Telegraphenmasten: schwarz auf der einen und weiß vor Schnee auf der anderen Seite ...

Bomm ... bomm ... bomm ... Ein müdes Atmen erfüllt das Abteil.

Auf der nächsten größeren Station steigen die beiden Herren aus. Ihre Fußstapfen sind die ersten in dem neugefallenen Schnee, der den Bahnhofsplatz zudeckt hat.

Mit einer leisen Begeisterung steht der junge Mann ihnen nach. Die werden nun zu Bett gehen. Und er — muß die ganze Nacht hindurch fahren. Aber plötzlich befindet er sich, daß er ja nun ganz allein ist mit dem Mädchen. Und schon ist seine Begeisterung dahin. So ein kleines Mädchen — allein ihre Gegenwart schon — was die so fertig bekommt!

Sie sitzt immer noch still in der Ecke. Nur daß sie jetzt nicht mehr schlummert. Sondern mit großen Augen emporblickt auf dem jungen Mann, der sich vor sie an das Fenster gestellt hat.

"Rufen Sie einmal auf", beginnt der ein Gespräch, der Zug dort drüben fährt zur gleichen Zeit ab wie wir. Das sieht wunderbar aus, so ein erleuchteter Zug."

Das Mädchen sieht auf und streckt sich ein wenig. Dann stehen sie dicht beieinander und sehen durch die mattbedeckte Scheibe.

Der junge Mann hat Luft, seinen Arm um das Mädchen zu legen. Was ist auch dabei? Sie sind zwei Menschen und allein in der Welt. Aber ihm fällt ein, daß sie vorhin von ihrem Verlobten erzählt hat. Und schon spürt er eine Hemmung.

So stehen sie still nebeneinander und sehen hinaus in die Nacht ...

Auf einmal blickt das Mädchen: "Ach, öffnen Sie doch einen Augenblick das Fenster. Nur mal ein bißchen frische Luft! Es ist so schön draußen."

Der junge Mann schließt das Fenster hinter sich. Sie lehnen sich eng aneinander hinaus. Schneeflocken legen sich kalt auf ihre Gesichter. Ein eifriger Wind kühlt ihre Schläfen. Sie atmen beide

tief ein. Und jeder von ihnen fühlt dabei das Leben im Körper des anderen.

"Wie herrlich das ist!" flüstert das Mädchen. Und der junge Mann denkt: Ja, so herrlich — ein Mensch, ganz einfach ein Mensch — so dicht, so wunderbar.

Eine kleine Weile — dann ziehen sie das Fenster wieder hoch. Doch — so sehr sich der junge Mann auch bemüht, es fest zu schließen — es gelang ihm nicht.

Ein plötzlicher Ruck, der die beiden fast umwirft. Der Zug fährt. Drüben der Zug steht auch. Seine Maschine gerade vor dem Fenster der beiden.

Wie eine silberne Wolke schwebt ihr dicker weißer Dampf im Lichte der Lampen unter dem dunklen Gewölbe der Nacht dahin. Schienen blitzten kreuz und quer durcheinander. Die Räder klapperten über die Weichen. Niedrige Bahnhofsgebäude beleuchteten ihre schneebedeckte Umgebung.

Zimmer näher an der Personenzug heran schließt sich der Zug. Jetzt fließt er einen Hügel hinauf. Vor dem Fenster der beiden sahen und zischen die Kolben der Lokomotive. Die Räder hämmerten hart auf die Schienen.

Nun taucht der Personenzug in das Loch einer Überführung. Ueber ihn hinweg poltern die Wagen des Zuges.

Der junge Mann und das Mädchen gehen hinüber zum anderen Fenster.

Wie ein müder Komet schiebt sich der Zug über das nächtliche Weich der verschneiten Ebene. Der matte Lichtschein, den die erleuchteten Fenster neben die Schienen legen, gleitet als kleiner Komet an der Seite des großen durch die Winternacht der Erde.

Der junge Mann hat sich auf die freigebliebene Bank gelegt. Er möchte gern schlafen. Aber er kann es nicht. Durch den Spalt des Fensters weht der eifige Wind herein, manchmal von Schneeflocken feucht. Das Abteil ist so ausgekühlt, daß der junge Mann geradezu friert — trotz des dicken Mantels, den er inzwischen übergezogen hat. Ein Schlafen ist also unmöglich. Aber selbst, wenn es warm wäre im Abteil, ob er wohl dann schlafen könnte? — Nein, nein, dann könnte er es ebensowenig. Da ist ja doch noch das Mädchen. Es hat sich schlafend hingelegt. Aber auch es ist nicht eingeschlafen. Der junge Mann hört sein waches Atmen.

Da liegen sie nun beide, jeder für sich allein.

Jeder mit seiner Müdigkeit und einem stierenden Körper. Zwei fremde Menschen, aber in erster Linie doch Menschen. Menschen, die ein gemeinsames Schicksal verbindet, und sei es auch nur so klein wie das kurze Erlebnis einer Winternacht, einer Nacht in dem engen Abteil eines dahinrollenden Zuges, einer kleinen Welt in der großen.

"Ist Ihnen auch so kalt?" fragt der junge Mann plötzlich. Er hält die Stille nicht mehr aus. Er fühlt, daß sie sich gegenseitig ja nur belauern. Jeder von ihnen weiß, daß irgendwas zwischen ihnen geschehen wird. Irgendwas muß ja mit ihnen geschehen. Ein junger Mann und ein Mädchen, die — und wenn auch nur auf ganz kurze Zeit — eine Welt so sehr für sich allein besitzen wie sie beide jetzt, können sich doch nicht wieder trennen, bevor sie nicht irgend-wo zueinander gefunden haben.

"Wenn wir jetzt einen kleinen Tisch hier hätten, heißen Tee und einen Kessel voll Alkohol zu jeder Tasse, dann könnte es hier sehr gemütlich sein. Ach ja —!" Wie ein Ausrufungszeichen klingt dieser Satz hinter den Worten des Mädchens.

"Ja — Pech! — so etwas Reettes haben wir leider nicht. Aber ...". Nein, der junge Mann spricht es nicht aus. Er hat diese alberne Hemmung von vorher noch nicht überwunden. Aber? Ja: aber! Was hat denn das mit dem Verlobten zu tun, wenn der junge Mann das Mädchen jetzt in die Arme nimmt und es wärmt? Doch gar nichts! Na also. Aber da der junge Mann fühlt, daß das Mädchen in diesem Augenblick etwa dasselbe denkt, kann er so plötzlich nicht aus sich heraus.

"Aber —?" fragt da die Stimme des Mädchens gedehnt.

Jetzt weiß der junge Mann, daß es auf ihn wartet und — kann gerade deshalb nicht zu ihm gehen.

Es herrscht eine unheimliche Atempause im Abteil.

Das Mädchen auf einmal zusammen-schreut: "Es ist doch eifig kalt jetzt hier drinnen."

Schne auch nur noch einen Augenblick zu überlegen, sieht da der junge Mann auf und richtet das Mädchen hoch, setzt sich neben sie und hebt es auf seinen Schoß. "Nicht wahr? damit tun wir niemandem Unrecht."

Es schüttelt nur leise den Kopf und hat ein ganz zartes Lächeln um Mund und Augen. Dann lehnt es den Kopf an seine Schulter und läßt sich ganz fest umarmen. "Nur nicht totbrühen", flüstert es und hat ihre Augen schon geschlossen. Es dauert nicht lange, da schläft es auch schon. Der junge Mann fühlt sein tiefes ruhiges Atmen. Und — ohne daß er es will oder merkt — atmet er selbst bald im Rhythmus mit ihm. So kommt es, daß auch er langsam einschläft.

Nach immer pfeift der Wind ins Abteil ... Noch immer wirbeln Schneeflocken vor der Scheibe ...

Bomm ... bomm ... bomm ... hämmert der Zug über die Schienen.

März legen die Rdt-Schiffe zu einem zweitägigen Aufenthalt in Tripolis an. Deutsche Arbeiter als Weltreisende in Afrika!

Damit wird ein Plan verwirklicht, den Reichsorganisationsleiter Dr. Ley bei der ersten Landung in Neapel verkündet hat.

Das erste neue Urlaubsschiff "Wilhelm Gustloff" wird in wenigen Wochen seine Reisen beginnen. Ende März sollen zum ersten Male Rdt-Urlauber an Bord gehen und das Schiff seiner Bestimmung übergeben. Es werden hauptsächlich Werftarbeiter sein, die den Riesen selbst gebaut haben sowie Volksgenossen aus Hamburg und den angrenzenden Gauen. Anfang April wird der "Wilhelm Gustloff" der aus dem Mittelmeer zurückkehrenden Rdt-Flotte entgegenfahren und sie feierlich einholen.

Nach kürzeren Fahrten in die Nordsee wird der "Wilhelm Gustloff" am 21. April seine erste große Auslandsreise antreten. Mit insgesamt vier Schiffen — "Wilhelm Gustloff", "Der Deutsche", "Sierra Corboba" und "Oceana" — unternimmt dann "Kraft durch Freude" eine der traditionellen Fahrten durch den englischen Kanal, über die Biscaya, Lissabon und Madeira. Ueber 4000 Volksgenossen aus allen deutschen Gauen werden an dieser einzigartigen Atlantikfahrt teilnehmen.

Verblühte Schönheit

Für die "Schönheiten-Galerie", die im Münchner Karneval dieses Jahres eine irrtümliche Ausrufung gefeiert hat, ließ Königin Ludwiga I. von Bayern die reizvolle Rancette Paula als Siebzehnjährige malen, und er war begeistert von dem romantischen Reiz ihrer Erscheinung, den er in allen Zonen präs. Nach vielen Jahren, als Rancette längst Frau Gütermann geworden war, begegnete sie dem Könige einmal auf der Straße und begrüßte ihn ganz vertraut mit einem tiefen Hohn. Da trat der König in seiner fassenden Art an sie heran und sagte: "Wer sind Sie?" "Majestät", antwortete Frau Gütermann, hatten die Gnade, mich für Ihre "Schönheiten-Galerie" malen zu lassen." Worauf Königin Ludwiga sie ungläubig anfaß und brummte: "Läßt sie sich nummer!"

Es war nicht die einzige Enttäuschung, die der König bei seiner Jagd auf Schönheiten erlebt hat. Gleich die erste, Auguste Ströbl, auf die der König sofort ein Gedicht machte, erwiderte ihm als er ihr auf einem Ball die Worte zuschickte: "Schöne Auguste, wenn du einen Wunsch hast, will ich ihn dir erfüllen", ohne sich einen Augenblick zu bedenken: "Majestät, befürchten Sie bitte den Fortgeschrittenen Silber, damit ich ihn betrauten kann." Was blieb dem feurigen Herrscher auf dem Thron weiter übrig, als diese abfällige Bitte zu gewähren, und so wurde Auguste denn bald darauf Frau Reibersforsterin Linder.

Der weise Richter

Weise wie Salomon war einst ein Richter, der stets alles zum Guten richten wollte. Vor ihm erschien einmal ein Ehepaar, das sich nach vielen Jahren guten Zusammenlebens scheiden lassen wollte.

"Haben Sie Kinder, und wieviel?" fragte der Richter.

"Das ist ja gerade der Grund, weshalb wir hier erscheinen. Wir haben zwei Mädchen und einen Jungen. Nun will aber jedes von uns zwei Kinder behalten. Was ist da zu tun?"

"Um darüber entscheiden zu können", fuhr der Richter fort, "will ich erst wissen, daß Sie sich auch meinem Urteil fügen werden."

Die beiden stimmten zu.

"Nun", entschied da der weise Richter, "so müssen Sie eben warten, bis Sie vier Kinder haben. Dann will ich entscheiden, wie die Kinder verteilt werden sollen."

Der Richter hoffte, daß sich mit der Zeit alles zum Guten fügen werde. Und er befiel Recht. Als er das Ehepaar nach Jahren wieder sah, hatten beide schmunzelnd: "Wir bedürfen Ihrer Weisheit nicht mehr; denn jetzt haben wir fünf Kinder — müssen also noch etwas warten." A. M.

Unsere Pferdesport-Tips

Autenil, 3. März

1. Rennen: Salsblut — Jagdbrennen
2. Rennen: Ringot — Litro
3. Rennen: Preis des Toi — Grebocoeur
4. Rennen: Tribut — Preisbriterian
5. Rennen: Roi du Port — Fasnation
6. Rennen: Truduction — Herzy

Mit Rdt. nach Afrika

Stapellauf des zweiten Rdt-Schiffes am 12. März in Hamburg

Berlin, 2. März. Am 12. März läuft das zweite Rdt-Schiff in Hamburg auf der Howaldt-Werft vom Stapel. Die "Wilhelm Gustloff" wird es ein 25.000 Tonnen großes Gemeinschaftsschiff, das rund 1500 Urlauber aufnehmen kann, denen es unter Verwendung der modernsten Einrichtungen ein Hochstmal an Geräumigkeit und Schönheit bietet. Allein die Deckfläche beträgt 5000 Quadratmeter, eine Konstruktion, die bei Schiffen dieser Größe anderswo in der Welt noch nicht geübt ist. Die Gesellschaftsräume reichen aus, um sämtliche Urlauber bequem aufzunehmen. Alle Kabinen geben nach außen, auch die Mannschaftskabinen, und haben außer dem eigentlichen Schlafraum noch eine gemütliche Wohnkammer mit Tisch, Sofa und Sesseln. Riechendes warmes und kaltes Wasser sowie eingebaute Schränke werden allen Ansprüchen gerecht.

Der neue Ozeanrieser wird über 200 Meter lang und hat vom Kiel bis zur Mastspitze eine Höhe von 55 Meter. Der — einzige — Schornstein ist in seiner Deffnung 13½ Meter lang und über 6 Meter breit, man könnte also in ihm leicht ein ganzes Stiehlungshaus hineinstellen. Diese wenigen Zahlen mögen einen Begriff von den Ausmaßen des Rdt-Schiffes geben, das zu den

größten der Erde gehören wird und neben dem "Wilhelm Gustloff" das schönste der Welt zu werden verpricht.

Mit der Einstellung dieses neuen Schiffes, des "Wilhelm Gustloff" und des "Hoch-Dampfers "Siutgart", den die Rdt. jetzt angeliefert und der nur noch zu Rdt-Fahrten verwendet wird, vermehrt sich die stattliche Flotte der Rdt-Gemeinschaft "Kraft durch Freude" wieder um drei Schiffe. Da die Nachfrage nach Rdt-Seereisen die verfügbaren Plätze übersteigt, ist eine Vergrößerung des Schiffsraumes um so dringlicher geworden. In Zukunft werden noch viel mehr Volksgenossen Rdt-Hochseefahrten machen können als bisher, da noch andere Schiffsbauten geplant sind, über die bereits mit verschiedenen Werften verhandelt wird.

Die Rdt-Mittelmeerflotte, bestehend aus den drei Dampfern "Der Deutsche", "Sierra Corboba" und "Oceana" machte den ganzen Winter hindurch Fahrten rund um Italien und landete insgesamt 30.000 Volksgenossen in Genua, Neapel, Palermo und Venedig. Auf der Rücküberfahrungsreise der Rdt-Flotte von Italien nach Deutschland, die im März stattfindet, wird, wie nunmehr feststeht, von Rdt. zum ersten Male Afrika angelaufen. Ende

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, heute morgen 2 Uhr meine innigstgeliebte Frau, meine gute Mutter, Schwiegermutter, meine treue Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Wilhelm Oberem

Marta geb. Flohr

nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden im Alter von 48½ Jahren zu sich in sein Himmelreich zu nehmen.

In tiefer Trauer:

Wilhelm Oberem

Maria KÜll geb. Oberem

Karl KÜll

Erika KÜll als Enkelkind.

Wuppertal-Eiberfeld, Velbert, den 2. März 1938.
Hochstr. 9

Die Beerdigung findet Samstag, 3. März, nachm. 3½ Uhr, von der Kapelle des evangelischen Friedhofes in Velbert aus statt.
Trauerfeier ½ Stunde vorher. k1228

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Heimgange meines lieben Mannes, unseres guten Vaters

Paul Hugo

Justizamtman i. R.

sprechen wir allen unseren innigsten Dank aus.

Helene Hugo geb. Hermanns

Hildegard Hausmann

geb. Eberle-Hugo

Herbert Hausmann.

Wuppertal-Barmen, März 1938.

Beim Heimgange unseres lieben Vaters sind uns so viele Beweise herzlicher Anteilnahme an unserem Verlust zuteil geworden, wofür wir unseren herzlichen Dank aussprechen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Trude Klein geb. Bangori.

Wuppertal-Eiberfeld, im März 1938.

Für die anlässlich unserer Goldenen Hochzeit erwiesenen Aufmerksamkeit und Glückwünsche sprechen wir hiermit allen unseren herzlichsten Dank aus

Gustav Berghaus und Frau

Wuppertal-Vohwinkel, im März 1938
Bahnhofstr. 206

Ich warne dich!

vor Nachlässigkeit bei Stuhlverstopfung! Manche Gesundheitsstörung kann daraus entstehen. Dr. Burckhards Blut- und Darmreinigungsmittel bewirkt eine Reinigung auf natürlichem Wege. 50 Stk. 85 Pf. 120 Stk. 1.80. Rathaus-Drogerie Ruten & Schemann, Ball 1/3.

Zurück Dr. Friedrich Bauer

Bankstraße 8
Sprechstunden: 9-10, 15-17 Uhr

Herzkranken und an Arterienverkalkung Leidende

"Vasocalvin" ist völlig unschädlich, frei von allen Nebenwirkungen u. gut bekömmlich. In all. Apothek. z. hab. Vasocalvin-Laborat., Leipzig 05.

Perser-Teppiche

unt. viel. and Heris, ca. 3x4 mtr., Tabris, ca. 3x4 mtr., Bochara ca. 2½x3½, auch Uebermaß und Pers.-Bricken sowie einige Tepp. und Bricken aus Privatschatz. **Stammond** gwhl. zu verk. Ang. unt. E. 1941 an Gst. ds. Bl. f. Herrn E. Engeling, z. Zt. Wuppertal a337

Graue Haare

benutzt — ORFA — Flacon 1.94, extra stark 2.40. Unschädlich! Sub. Wirkung. Drog. Fissler, Elbt., Hergersgr. 28. a388

Deine Zeitung

General-Anzeiger

der Stadt Wuppertal

